

**Schriftleitung:**  
**Nathanstraße Nr. 5**  
 (Eigenes Haus.)  
 Erscheinung: Täglich (mit  
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
 von 11—12 Uhr vorm.  
 Handschriften werden nicht  
 und abgegeben, namenlose Ein-  
 sendungen nicht berücksichtigt.  
 Anzeigen  
 nimmt die Verwaltung gegen  
 Berechnung der billigt fest.  
 ersten Gebühren entgegen.  
 Bei Wiederholungen Preis-  
 nachlaß.  
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
 den Sonntag und Donnerstag  
 morgens.  
 Postkasten-Nr. 90836.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
**Nathanstraße Nr. 5**  
 (Eigenes Haus.)  
**Bezugsbedingungen:**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . K 3.20  
 Halbjährig . . . K 6.40  
 Ganzjährig . . . K 12.80  
 Für C. I. I. mit Zustellung ins  
 Haus:  
 Monatlich . . . K 1.10  
 Vierteljährig . . . K 3.—  
 Halbjährig . . . K 6.—  
 Ganzjährig . . . K 12.—  
 Fürs Ausland erhöhen sich die  
 Bezugsgebühren um die höheren  
 Verbringungs-Gebühren.  
 Eingeleitete Abonnements  
 gelten bis zur Abbestellung.

**Nr. 69.** **Sissi, Sonntag, 27. August 1905.** **30. Jahrgang.**

## National bis zu den Veteranen-Vereinen.

Wir sprechen von den Tschechen. Bei denen ist die nationale, tschechische Gesinnung nicht bloß ein Gut der radikalen Kreise, auch die konservativsten Gesellschaftsschichten dieses kleinen Volkes stehen in rührender und nachahmungswürdigster Treue zu ihrem Volke. Und hierin liegt das Geheimnis, daß sich vor tschechischen Wünschen die österreichischen Staatsregierungen stets gebeugt haben, und daß auch die Dynastie, die auf die Verwaltung und Leitung des österreichischen Reichsteiles einen ungeheuren Einfluß ausübt, den Tschechen mit aller Bereitwilligkeit entgegenzukommen pflegt. Die Tschechen sind volkstreu bis zu den Veteranen-Vereinen. Das heißt: bis zu jenen Kreisen, die infolge ihrer Zugehörigkeit zum Wehrstande der Dynastie, beziehungsweise dem Staatsoberhaupt besonders verbunden sind. Ein klassischer Vorfall, der die tschechische, ausschließlich (!) tschechische Gesinnung tschechischen Veteranentums grell beleuchtet und verdient, aus dem Rahmen der Feststatistik eines kleinen Städtchens herausgehoben zu werden, hat sich jüngst in Beraun ereignet. Ein deutscher Reservist, der mit seiner Truppe kürzlich durch Beraun marschierte, erzählte uns die Geschichte. Im besagten tschechischen Städtchen gibt es einen Veteranenverein, der vor 25 Jahren vom Kaiser Franz Josef — oder wie die Berauner Patrioten sagen werden — vom Könige Frantisek Josef eine Fahne erhalten hatte. Die fünfundzwanzigste Wiederkehr des Schenkungstages hatten die Berauner Veteranen auf ihre Weise gefeiert. Der ganze Ort war beslaggt, aber nicht eine einzige Fahne Oesterreichs konnte man sehen. Nur die Farben des dreieinigen Königreiches, die bekanntlich von jedem guten Tschechen als Nationalfarben betrachtet werden, wehten von den Giebeln der Stadt herab. Als die vom österreichischen Kaiser ge-

spendete Fahne nach einer kirchlichen Feier an Ort und Stelle gebracht wurde, da spielte man wohl, wie bei solchen Anlässen üblich, die Kaiserhymne? Weitgefehlt, diese Hymne, die während des ganzen Festaktes nicht gehört worden war, erscholl auch jetzt nicht. Wohl aber ertönten die feierlich schönen Klänge des tschechischen Nationalliedes, des „Kde domov muj“. Und die hierbei anwesenden österreichischen Offiziere und zwei Generale salutierten! Und zwar ganz selbstverständlich. Merkst Du was, Michel? . . .

Wir betonen, daß wir dieses Geschichtchen nicht in derselben Absicht wiedergeben, mit der beispielsweise die tschechische „Politik“ irgend eine alldeutsche Veranstaltung, in der gleichfalls, des österreichischen Staatsgedankens keine Erwähnung geschah, bespricht. Nicht um mit verdrehten Augen die Tschechen beim Staatsanwalte und beim vernachlässigten Staatsgedanken anzuklagen. Gott bewahre! Wir schreiben diese Zeilen, um unseren „staatsbehaltenden“ Herren zu zeigen, wie man es machen muß, um in Oesterreich geachtet und geehrt zu werden; wie man es anstellen muß, damit es einem wohlgerathe in diesem Reiche. Wir müssen es auch soweit bringen, wie die tschechischen Veteranen: auch bei deutschen Veteranenfesten möge die Nationalhymne, die bei uns „Wacht am Rhein“ heißt und nicht minder feierlich klingt, erbrausen. Dann werden sich die k. u. k. Generale auch noch daran gewöhnen, diesem Liede ihren Salut zu erweisen. Warum nicht? Was den Tschechen recht ist, muß auch bei uns billig sein. Es kommt nur auf unser entschiedenes nationales Wollen an. Daran hapert's freilich noch gar sehr. So weit, wie die tschechischen Veteranen, sind bei uns noch nicht einmal jene Kreise, die sich dem völkischen Heerbanner oder selbst dem deutschen Radikalismus zuzählen. Daher nimmt man unser Volk noch immer nicht so ernst, wie es unserer Bedeutung zukäme. Der Nationalgedanke, der bei dem

jungen und jüngeren deutschen Geschlechte der Ostmark in erfreulichem Wachsen begriffen ist, wird erst dann seine volle Wirkung auf die Staatsgewalten äußern, wenn er bis, jenun — bis zum Veteranentume vorgebrungen sein wird. Dann erst wird den Herrschaften in Wien die Ueberzeugung aufdämmern: sapperlott, jetzt ist's Zeit, daß wir auch — — — der deutschen Nationalhymne salutieren! Aber, Gott sei's geklagt, mit welcher trügen Schritten nähert sich dieser Zeitpunkt! Wie stemmen sich unsere „staatsbehaltenden“ Elemente förmlich mit ihren Leibern gegen das Ersinken einer gesunden, völkischen Rücksichtslosigkeit. Diese deutschen Bremser wissen nicht, welches Verbrechen sie begehen, wenn sie immer und immer wieder dem Deutschtume in Oesterreich anraten, bescheiden zu warten, bis man ihm gnädigst etwas geben würde. Unterdessen bekommen wir nicht nur nichts, sondern die troßigen, völkischbewußten Slaven werden fortwährend aus unserem Sacke beschenkt. Jeder Augenblick also, den wir in „loyaler“ Eifersucht verlieren, bedeutet einen Erfolg unserer Feinde, erschwert uns unsere nationale Existenz. Wir sind gerne überzeugt, daß es bei Vielen, die sich mit dem radikalen, deutschen Standpunkte nicht einverstanden erklären, ehrlichste Ueberzeugung ist, wenn sie einen andern Weg anraten. Aber die Leidensgeschichte unseres Volkstammes seit Jahrzehnten müßte denn doch dem vorsichtigsten und maßvollsten Gemüte begreiflich machen, daß wir in dem Grade, als wir dem verehrlichen Staate Wohlwollen und „Loyalität“ erweisen, von ihm brutalisiert werden. Es gibt nichts auf der Welt, was so furchtbar undankbar wäre, wie der österreichische Staat uns, seinen Erhaltern, Gründern und Wohltätern gegenüber. Im Guten sind wir schlecht gefahren; was ist einleuchtender, als daß wir es nun einmal mit kühler Strenge versuchen. Das tschechische Veteranentum, das bei seinen Festen auch nicht die leisesten Anklänge an Oesterreich

## Sonntagsplauderei.

Das Streben nach Vollendung besetzt die Menschen seit Anbeginn der Welt. Im ständigen Kulturkampf mühten sich die Geschlechter, durch ihre Leistungen und Entdeckungen immer größere Ziele zu erreichen, suchten die Nachkommen sich auf eine immer höhere Stufe zu stellen als die Vorfahren. — Besonders in geistiger Beziehung ist dieses Ringen unaufhörlich gewachsen. „Ihr sollt vollkommen sein!“ ruft uns ja auch ein Bibelwort zu, das heißt: wir sollen das zu werden suchen, was wir nach dem Maße der von Gott in uns gelegten Anlagen und Kräfte zu werden im Stande sind. In gewissem Sinne gilt dieses Wort somit jedoch nicht nur den Menschen, sondern läßt sich auf alle Kreaturen anwenden; denn in jedem Geschöpfe schlummern verborgene Kräfte, die sich entwickeln müssen, damit es die Stufe der Vollendung erreiche, zu der der Schöpfer dasselbe bestimmt hat. Das dem Menschen, dem höchst beanlagten Wesen, gesteckte Ziel ist — Herrschaft des Geistes über die Natur, und dazu gelangt er durch Bildung — d. h. durch die harmonische Entwicklung aller Seelenkräfte. Wie sich im Geistesleben drei verschiedene Richtungen unterscheiden lassen: das Gefühlsvermögen, das Erkenntnisvermögen und das Willensvermögen, so

gibt es auch eine dreifache Art der Bildung: die Gemüts- oder Herzensbildung, die Verstandesbildung und die Bildung des Willens oder die Charakterbildung. Die Bildung des Gemütes erreicht ihren Höhepunkt in der Befolgung des Gebotes: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen und Deinen Nächsten als Dich selbst.“ Der höchste Grad der Intelligenz ist — die Vernunft, das Vermögen, sich selbst und die in Natur und Geistesleben geoffenbarten ewigen Gesetze und Ordnungen zu erkennen. Die Vollendung der Charakterbildung endlich ist — die Tugend, ist — die sittliche Freiheit, durch die der Mensch befähigt wird, in allen Fällen, frei von aller Subjektivität, das zu tun, was er für wahr erkannt hat, als recht und gut will und zwar nicht nur für sich selbst, sondern für alle.

Wie kommt es, daß junge Mädchen, von denen man zuvor nie Böses wußte, plötzlich dafür zu gelten pflegen, daß sie einen schlechten Charakter haben, daß sie gefühllos und hartherzig sind, sobald sie Stiefmütter werden?

Warum glaubt jeder behaupten zu dürfen, daß sein Land, seine Familie sei ausgezeichnet und besser als alle übrigen? — Und warum nimmt er es übel, wenn andere ebenso tun?

## Gräfin Stephanie Lonyay.

Von genau berichteter Seite wird der Berliner „Zgl. N.“ aus Wien geschrieben:

Die Gräfin Lonyay, die ehemalige Kronprinzessin von Oesterreich, hat die Welt mit der Nachricht überrascht, daß sie ihren Schmuck in Paris zum Verkaufe bringe. Und zwar ausschließlich jene Juwelen, die sie als Kronprinzessin erhalten und getragen hatte. Dies wird noch durch den Umstand getrennt, daß sie auch ihren herrlichen Brautschleier, eine Brüsseler Arbeit von ganz einziger Art, den Schmuckstücken beigelegt hat. Dieser Brautschleier trägt die Wappen von Oesterreich und Belgien in seinem Gewebe und wird jetzt von den Händlern mit 25.000 Franken bewertet. Der ganze Schmuck aber wird um eine Million abgegeben.

Die Nachricht von diesem Beschlusse der Gräfin machte hier das peinlichste Aufsehen, er hat in sehr hohen Kreisen geradezu verlegt. Und man empfindet ihn allgemein als eine beabsichtigte Demonstration. Mag sein, daß die jüdische Gräfin Lonyay, die bekanntlich eine Tochter des Königs von Belgien ist und die mit ihrem Vater in einen Erbschaftskampf lebt, die Million braucht, die sie aus dem Erlöse ihrer Juwelen ziehen will. Das wäre kein Wunder bei ihrer Lebensweise, denn die beiden Apanagen, die sie bezieht, die von Belgien und die von Oesterreich, dürften kaum hinreichen zur Bestreitung ihres

buldet, zeigt uns die Straße, die wir zu wandeln haben. Und daß diese Straße auch von den Staatsdienern anerkannt, daß sie sogar gewissermaßen als Heerstraße betrachtet wird, beweisen uns jene Offiziere und Generale, die achtungsvoll ihre Hände an die Mützen legen, wenn ein tschechischer Veteranenverein bei Abgabe seiner Fahne . . die nationale Hymne spielt.

Rudolf Zeidler.

## Die Bewegung in Rußland.

### Das Muster einer in sich gefestigten Armee.

Die Mannschaften des ersten Garde-Husarenregiments in Jaroskoje Selo warfen dieser Tage ihre Unteroffiziere aus der Kaserne hinaus, schlossen darauf die Tore und ließen niemand hinein, auch ihren Obersten nicht, der zu ihnen sprechen wollte. Die Husaren führen Beschwerde, sie würden von den Unteroffizieren um ihren Sold und ihre Rationen bestohlen.

In Moskau wurden am Montag 26 Offiziere unter der Beschuldigung verhaftet, auch nach der Veröffentlichung des Zarenmanifestes über die Duma weiter für politische Reformen zu agitieren.

### Aus den „unerlösten“ Ostseeprovinzen.

Ueber die Zustände in den baltischen Provinzen wird aus Libau geschrieben, daß dieselben entsetzliche seien. Die notwendigsten Arbeiten ruhen, da sich überall die Fabriks- und Feldarbeiter im Aufstand befinden. Fast täglich hört man von neuen Brandstiftungen und Plünderungen, namentlich scheinen die Aufständischen es jetzt auf die evangelischen Kirchen und Pastorate abgesehen zu haben. Einstweilen behilft man sich mit freiwilligen Schutzwehren, die regelmäßige Patrouillenritte durch die Güter und Felder unternehmen.

### Die Schreckensherrschaft des „Bundes“.

Der russische Landrat und Kreischef Wadim Nagel, dessen Güter von den Bauern verwüstet worden waren und der aus Rußland geflohen war, weil ihn das Anarchistenkomitee zum Tode verurteilt hatte, hat sich in der Nähe eines Sanatoriums bei Eisenach erschossen. Das Motiv des Selbstmordes soll darin zu suchen sein, daß er neuerlich Drohungen aus Rußland erhalten hat.

### Vom Herde des Amsturzes.

Die „Vossische Ztg.“ meldet aus Warschau: In der Nacht vom 20. August überfielen Revolutionäre die Regimentskasse des lithauischen Regiments, wurden aber von der Militärwache zurückgeschlagen. Sie hinterließen sechs Tote. Auf Seite der Wache gab es mehrere Verwundete.

### Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Wichtigere militärische Aktionen werden noch durch mehrere Wochen unmöglich bleiben. Infolge ausnahmsweise starker Regengüsse ist das Land

ungeheuren Luxus! Ihr Gatte ist ein wohlhabender ungarischer Magnat, aber zu den Reichen zählt er nicht. Auch hat er im vorigen Jahre durch einen tiefen Waldbrand während der sommerlichen Dürre einen Schaden von Hunderttausenden erlitten. Daran erinnert man sich jetzt. Aber man bestreitet in eingeweihten Kreisen trotz der Notwendigkeit einer solchen Maßregel, wie sie die Gräfin vor hat und führt dieselbe ausschließlich auf eine sehr tiefgehende Verbitterung der Gräfin zurück.

Es kann nämlich nicht mehr daran gezweifelt werden, daß die Gräfin beim Kaiser Franz Josef vollständig in Ungnade gefallen ist. Er hatte die Witwe seines Sohnes immer mit der größten Auszeichnung behandelt und ihre Tochter, die Erzherzogin Elisabeth, war von jeher sein Liebling. Der Kaiser übersah so manche Exzentricität der verwitweten Kronprinzessin mit lächelnder Milde und war auch nicht gegen ihre Wiederverheiratung mit dem Mann ihrer Wahl. Er suchte sogar in Brüssel begünstigend zu wirken und den Vater der Prinzessin für ihr Heiratsprojekt zu gewinnen. Das gelang ihm nicht. Aber er benutzte jeden Anlaß, öffentlich darzutun, daß er auch in der Gräfin Lonyay die ehemalige Kronprinzessin ehre. So oft sie nach Wien kam, besuchte er sie in ihrem Hotel. Und während sie in Brüssel infolge ihrer unebenbürtigen Ehe die verstoßene Tochter war, hatte man sie in Oesterreich noch immer sehr lieb, als die ehemalige Gemalin des Kronprinzen Rudolf.

in einen ausgedehnten Sumpf verwandelt. Die Straßen sind für die schwere Artillerie und selbst für die Nachschubstaffel der Intendantz unpassierbar. Die Armee Kuroki, welche schon vor Beginn der Regenzeit bereit zum Vormarsch war, erwartet nur das Austrocknen der Straßen, um einen entscheidenden Schlag zu führen. Der Gesundheitszustand ist ein ausgezeichnet geblieben. Bedeutende Reserven wurden an der Front bei Mukden, Tieling und anderen Orten zusammengezogen, die Armee befindet sich in besseren Verhältnissen als je, Infanterie und Artillerie werden, so oft es das Wetter gestattet, zu Schießübungen herangezogen, deren Getöse unlängst Veranlassung zu dem Entstehen des Gerüchtes von einer in Gang befindlichen großen Schlacht gab. Die Truppen besorgen überdies den Transport von Munition, den Straßen- und Brückenbau. Mit einem Worte, es ist alles zur Wiederaufnahme des Kampfes bereit.

### Angetrübte Heiterkeit.

Wie dem „Daily Telegraph“ aus Tokio gemeldet wird, herrscht im Hauptquartier des Marschalls Oyama zurzeit die ungetrübteste Heiterkeit. Sowohl der Oberbefehlshaber, wie auch General Kodama vertreiben sich die Zeit bis zur Entscheidung über die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten mit lyrischen Ergüssen. Kodama und Kogi sind sogar in einen dichterischen Wettbewerb getreten, für welchen die kriegerischen Ereignisse der letzten Zeit den Stoff liefern.

### Friede in Sicht!

Die „New-Yorker Staatszeitung“ meldet: Die russische Regierung hat bereits Verträge für den Transport von Truppen aus Ostasien nach der Heimat mit einigen Dampfergesellschaften abgeschlossen. Man betrachtet dies als sicheres Anzeichen, daß Rußland unbedingt den Frieden erwartet und nur noch bessere Bedingungen zu erlangen sucht. Man glaubt, daß die Vertagung der Friedensberatungen die baldige Einigung bedeute.

### Geschäfte der Frau General Stöbel.

„Petersburgskaja Gazetta“ meldet, daß die Frau des Generals Stöbel durch Notariatsakt ein Palais in Petersburg für eine Viertelmillion Rubel gekauft habe. Da Frau Stöbel früher nicht in der Lage war, derartige Kapitalien aufzuwenden, wird der Kauf mit den Anlagen gegen die Generalsfrau in Verbindung gebracht, nach denen sie während der Belagerung von Port Arthur große Summen verdient habe, indem sie einen schwingelhaften Handel mit allerlei Vorküchen in der belagerten Stadt trieb und insbesondere Eier, Milch, Butter und junge Hühner zu exorbitanten Preisen verkaufte, während diese Produkte sonst an keiner Stelle der Stadt zu haben waren. Sie hatte den Ruf einer tüchtigen Hausfrau, während sie sich jetzt als raffinierte Geschäftsfrau entpuppte.

Jetzt durchschneidet sie dieses Band für das öffentliche Gefühl. Sie löst sich selbst von den Erinnerungen los, die sie mit dem österreichischen Kaiserhaus noch verbunden hatten. Und man fragt warum? Den Anstoß dazu gab wohl die Affäre Koburg. Die Gräfin Stefanie Lonyay kam im vorigen Sommer mit ihrer aus Bad Ems entflohenen Schwester Luise in Paris zusammen, ergriff leidenschaftlich deren Partei und sandte dem Prinzen Philipp von Koburg ein Telegramm nach Wien, dessen Derbheit allgemein verblüffte. „Luise ist so wenig verrückt wie Sie!“ so telegraphierte sie. „Und ich werde beim Kaiser alle Schritte tun, ihr zu ihrem Rechte zu verhelfen!“

Die Gräfin kam eine Woche später nach Wien — und Kaiser Franz Josef ignorierte zum erstenmale ihre Anwesenheit. Es war angekündigt worden, daß sie eine Audienz beim Kaiser erbeten habe. Aber die Sensationspresse wartete auf das Ergebnis dieser Audienz vergeblich, denn sie fand nicht statt und die Gräfin reiste unverrichteter Dinge ab. Das Telegramm an ihren Schwager Koburg hatte ihr der Kaiser nicht so übel genommen; aber daß es in allen Blättern der Welt zu lesen war, ehe es der Prinz selbst erhalten hatte, das fiel denn doch zu sehr aus dem Rahmen des Zulässigen. Und der Kaiser verhielt sich seit damals ablehnend gegen die Gräfin. Er konnte ihr die Vergrößerung des Familienstandes nicht vergeben.

Das scheint ein Erbitterung in ihr gezeitigt

## Politische Rundschau.

Der Wiederzusammentritt des Reichsrates wird, wie nunmehr mit Sicherheit behauptet wird, in der ersten Novemberwoche erfolgen, da eine frühere Einberufung wegen unvorhergesehener Ereignisse in Ungarn nicht notwendig werden dürfte. Die Landtage, welche in der Zeit vom 24. bis 28. September zusammentreten, werden also mehr als einen Monat zur Erledigung ihrer Arbeiten zur Verfügung haben. Ob die Einberufung sämtlicher Landtage erfolgen wird, ist noch nicht entschieden.

Der Geist des Gautsch brütet über den Wäffern. Es ist ein Lieblingsgedanke der Tschechen, das Schlesierland dem „Königreich“ innigst anzugliedern — natürlich das sagenhafte Staatsrecht über das man sich im Geheimen selbst lustig macht, das aber seine guten Dienste leistet, verlangt es ja so. Auch die in reichsdeutschen Händen befindliche Lausitz soll ja später einmal angegliedert werden; das stufenweise Vorgehen ließ allerdings diesen Gedanken noch nicht so grell hervortreten, denn vorläufig gilt es Schlesien, nachdem Mähren so ziemlich für das „dreieinige Königreich“ hergerichtet und zur Strecke gebracht worden ist. Und die Regierung arbeitet den Staatsrechtlern fleißig in die Hände. Idioten sind an der Arbeit, dem Kaiserstaate im Norden ein zweites „Ungarn“ aufzurichten, man hat an der „norwegischen Sprache“ der Magyaren noch nicht genug. Man plant, das Schlesierlandchen mit einer Sprachenverordnung zu beglücken, die die Tschechen um ein paar Stufen in die Höhe brächte. Der Gautsch scheint für seine dunklen Pläne auf jeden Fall tschechische Hilfstruppen zu benötigen, die hoch besoldet werden wollen. Doch Achtung, Herr von Gautsch! Das schlesische Experiment ist ein sehr gefährliches. Sie können leicht ein Feuer entzünden, das das ganze Haus in Flammen setzt. Die Schlesier wissen, welche Art Kundgebungen des Volkswillens die am meisten nervös macht. Zu der gedachten deutschfeindlichen Maßregel reimt sich auch, daß man den Bruder des böhmischen Statthalters, Graf Coudenhove, ein Tscheche vom Scheitel bis zur Sohle zum Landespräsidenten von Schlesien machen will. Mit der Forderung, der Landespräsident Schlesien müsse auch tschechisch können, sind die Tschechen bereits durchgedrungen; damit haben sie den Großteil der deutschen Anwärter aus dem Felde geschlagen. Ein Coudenhove wird der richtige Mann sein, Schlesien der Slavisierung auf Schleichwegen in die Arme zu führen.

Die Waise auf dem Kriegspfade. Der englische Vetter, diese Krämerseele, an dessen Schädelbach der Gedanke einer germanischen Verbrüderung und Gemeinbürgerschaft noch lange pochen wird, ohne Einlaß zu finden und der seine ganze Politik einzig darauf einrichtet, den deutschen, lästigen Mitbewerber im Handel der Welt auf möglichst lange Zeit unterzutauchen und zwar in des Wortes verwegener Bedeutung, d. h. nämlich, ihn mit samt seiner neuerstandenen Flotte

zu haben, die sich, wo sie kann, Luft zu machen sucht. Zum offenen Ausbruch kam sie am 26. Februar d. J. in einem Zeitungsartikel der „Neuen Fr. Pr.“. Die ehemalige „Kammerfrau“ der Kronprinzessin Stefanie, das Fräulein Ida Haas, war in Wien gestorben und die Gräfin Lonyay schrieb ihr einen Nachruf in dem genannten Blatt. Man wählte zwar die Form, sich auf einen Brief der Gräfin zu beziehen, den sie angeblich „an eine Wiener Familie“ geschrieben hätte, aber das täuschte niemanden — der Nachruf war von der Gräfin und direkt für die Zeitung geschrieben, und er enthielt Wendungen, die wie vergiftete Pfeile nach einer höheren Stelle flogen. Die ehemalige Kronprinzessin lobte namentlich die Verschwiegenheit ihrer Vertrauten über alles. Aus der Dienerin war ihr eine Vertraute geworden. Eine verschwiegene Freundin! Sie hat Schweres, Furchtbares mit ihrer Herrin durchgemacht. Sie wußte vieles. Sie hätte von großen Freuden, von großen Enttäuschungen, von bitteren Tränen, von grenzenloser Ungerechtigkeit, von inneren seelischen Kämpfen erzählen können, aber sie schwieg und nahm ihre Geheimnisse mit ins Grab. Von solchen bitteren Ausfällen frogte der Nachruf, den die hohe Dame ihrer Dienerin hielt, die sich durch ihren Eifer und ihren Takt gar rasch die Zufriedenheit ihrer künftigen Kaiserin und Königin erobert hatte, und alles widersprach der Voraussetzung, daß dieser Zeitungsartikel jemals ein Brief gewesen sei, den

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Dr. 35

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1905

## Am spätes Glück.

Roman von Ferdinand Runkel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Claudius schwieg einen Augenblick nach. Er dachte nach. „Das Jenseits ist kein anderer Ort, es ist nur ein anderer Zustand, sagt Kant, vielleicht ein besserer, eine andere Verbindung der Elemente. Die Verbindung, die Daniel Hardy hieß, existiert nicht mehr, also ängstige Dich nicht, er kommt nicht wieder, er hat keine Macht mehr über Dich. Du bist überreizt, Du bist krank, Du hast zu lange im Schatten gestanden. Dir fehlt die Sonne, die Sonne der Leidenschaft, die Sonne der Liebe. Deine Sinne sind all die Jahr hindurch verkümmert, Deine ganze Jugendlichkeit ist verdorrt. Das ist es, noch ein Stück vom alten Vorurtheil, es gäbe keine Sünde. Es giebt keine Sünde, es giebt nur einen Trieb, und der Trieb ist göttlich.“

„Es giebt keine Sünde, wenn man das glauben könnte.“

„Man muß es glauben, sonst ist man verloren.“

„Man muß? Wenn man aber nicht kann?“

„Das ist ja das Teuflische. Man will nicht daran glauben und man muß doch. Es soll keine Sünde geben und sie verfolgt uns.“

„Aber Du sagst doch, Wünsche tödten nicht, die Materie wird nur von der Materie bewegt.“

„Ja, aber vielleicht sind die Wünsche Materie! . . . .  
Ob man sühnen kann?“

„Durch ein Leben voll guter Thaten, durch gegenseitige Treue . . . .!“

„Nein, durch eilige Trennung!“

„Nicht, um Gotteswillen, nicht!“

Claudius antwortete nicht. Er blickte finster vor sich hin. Lulu legte liebevoll ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn innig.

„Quäle Dich doch nicht so. Das ist doch nicht zu ändern.“

„Das macht mich ja gerade rasend. Wie ich's betrachte, es bleibt immer dasselbe, ich reibe und reibe, aber der Fleck geht nicht aus.“

„Claudius, Du sagst, ich bin nervös, Du bist es noch mehr. Laß, wenn wir erst ganz und für immer vereint sind, dann wird es besser werden . . . .“

„Aber Du fühlst es doch auch, Dich quält es doch auch.“

„Nicht wenn Du bei mir bist . . . dann ist Alles gut.“

„Sieh mich einmal an.“ Sie sah ihn liebevoll in die Augen. Glaubst Du, daß ich Dich liebe?“

„Ich glaube es.“

Sie wollte ihn wieder umarmen, er aber wehrte sie ab.

„Nicht . . . . Wenn man nur das Eine ver-  
gessen könnte.“

„Wir müssen stark sein. Du hast doch nichts  
gethan, was . . . .“

„Nein . . . . gewiß nicht. Es wäre wahrschein-  
lich doch so gekommen, aber . . . .“

„Es wäre gewiß so gekommen, wir waren für ein-  
ander . . . .“

„ . . . . bestimmt, willst Du sagen.“

„Wir hatten Beide so einen Hunger nach Glück.“

„Und wer aus Hunger mordet, der ist doch kein ge-  
meiner Verbrecher . . . . Er hat doch Hunger und der  
Trieb ist stärker als die Vernunft . . . . Hat in Dir  
schon einmal der Hunger geschrien? Ist es nicht ein  
Wunder, daß nicht alle Hungrigen alle Satten ermorden?“

„Ach, Claudius, sprich nicht so . . . .“ Sie um-  
schlang ihn, es trat eine Pause ein.

„Und bloß um ein Stück Brot. Was ist Brot?  
Nichts. Mein Brot bist Du, Du . . . . Nach Dir hab'  
ich gehungert und darum hab' ich . . . .“

„Sprich es nicht aus, Claudius, sprich es nicht aus;  
mir wird Angst.“

Sie sah ihn stehend an und erhob die Hände zu ihm.

„Aufstehen muß man sich, über sich selbst hinaus-  
wachsen und frei werden. Es sind ja alles doch nur  
Gedanken. Man muß den Muth haben, sie zu vergessen.  
Das Glück, das Glück, darum hat man es ja nur gethan.“

„Aber das Gewissen . . . .“ begann sie jetzt zu  
grübeln.

„Gewissen ist eine imaginäre Zahl. Was nicht  
chemisch reagirt, ist nicht da. Gewissen ist ein Märchen.  
Unsere Märchenbilder verderben den Charakter . . . .  
Laß Deine Kinder keine Märchen lesen.“

„Ach bleibe bei mir, dann will ich auch das Gewissen  
überwinden. Am Tage geht's ja, aber in der Nacht . . . .  
Ich weiß manchmal nicht, ob ich schlafe und träume oder ob  
ich wache. Dann fasse ich unwillkürlich nach rechts, wo  
sein Bett gestanden hat und immer seh' ich dann die glatt-  
gestrichenen weißen Rissen. Ach Claudius!“

„Siehst Du, Du kommst auch nicht darüber hinweg.“

„Nur wenn ich denke, Du verläßt mich. Ihr Männer  
könnt ja garnicht beurtheilen, was Ihr uns seid. Es ist,  
als ob man lange, lange wandert, sich im Schatten  
eines Baumes auszurufen, aber man findet nicht den  
Rechten . . . . Auf einmal weht uns wohlige Kühle an,

Schatten umfängt uns, wir legen uns vertrauensvoll nieder.“

„Oft lenkt der schützende Baum den Blitz auf den Ruhenden.“

„Trotzdem wird kein richtiges Weib seinen Schutz verlassen, trotzdem“ . . . lieber mit ihm zerschmettert werden.“

„Könntest Du das?“ Er sah sie lange und eigen- thümlich an und sie nickte stumm. Wirklich?“

„Es sieht ein Gewitter über uns und ich halte doch zu Dir,“ antwortete sie innig. Claudius wiederholte finnennd: „Und Du hältst doch zu mir?“

„Mir ist so unheimlich allein. Ich kann nirgends Ruhe finden als bei Dir.“

„Und doch wirst Du ohne mich sein müssen.“

„Ich kann's nicht, ich konnte nie allein sein und jetzt erst recht nicht.“

„So komm' mit mir.“ Claudius sagte das sehr ernst. Zulu antwortete einfach:

„Wohin Du willst.“

„Bis an's Ende der Welt!“

„Und darüber hinaus?“

Sie zögerte, dann aber antwortete sie langsam und schwer:

„Und . . . darüber . . . hinaus.“

„Du mein letztes Glück!“ Er umarmte sie innig. Sie schmiegte sich heiß in seine Arme und flüsterte ihm zu: „Dein erstes Glück.“

Draußen wurde es dunkel und dunkler und vom Speisesaal klang jetzt fröhlicher Gesang herauf. Man war sehr lustig unten.

### VIII.

Als Dr. Claudius am Morgen nach der Beisehung Hardy's gerade seinen Wagen besteigen wollte, um auf die Prager zu fahren, trat der Polizeiinspektor auf ihn zu und begrüßte ihn freundlich. Pauline, die Alles beobachtete, was auf dem Hof zuzuging, hatte die Ankunft des Beamten sogleich bemerkt und erschien in der Hausthür um festzustellen, warum der Inspektor so früh gekommen sei. Dieser eilte auch sogleich auf die herankommende Gutsderrin zu, reichte ihr die Hand.

„Ah, gnädige Frau, schon so früh beim Zeug und immer frisch wie der Morgen, das lob' ich mir.“

„Und Sie auch schon so früh hier draußen, Herr Inspektor, ist was passiert?“

„Ach, nichts von Bedeutung, aber immerhin eine unangenehme Geschichte. Drüben in Hochstadt ein ganz kleiner unbedeutender Diebstahl, aber man muß hin. Ich wollte nun bei dem herrlichen Morgen den Weg zu Fuß machen, da fällt mir aber ein, daß der Doktor vielleicht hinüber fährt und ich auf diese Weise Gesellschaft und bequeme Fahrgelegenheit bekomme.“

„Haben Sie's denn so eilig, Herr Inspektor, wollen Sie nicht einen Augenblick eintreten?“

„Ach nein, gnädige Frau, wenn ich im Dienst bin, bin ich im Dienst, vielleicht auf dem Rückweg und sehen Sie, der Doktor wird auch schon ungeduldig, den zieht es nach seinen Kranken hin. Sie nehmen mich doch mit, lieber Doktor?“

„Selbstverständlich, Herr Inspektor, warum sollte ich nicht. Es ist doch angenehmer sich mit einem Menschen zu unterhalten als mit seinem Gaul.“

„Das mein' ich nämlich auch.“

Und nun stieg er ein und setzte sich neben Claudius,

winkte Pauline noch mit dem Hut einen freundlichen Gruß zu; dann zog die Stute an, der Wagen rollte aus dem Hofthor hinaus und bog in die lange Allee ein, die in die schönen Waldungen leitete.

Als man die schattige Chaussee erreicht hatte, ließ der Doktor das Pferd in ruhigeres Tempo fallen und fragte nun den Inspektor.

„Einen Diebstahl haben Sie drüben in Hochstadt, bei wem denn? Gewiß ein fremder Vagabund, denn die eingeseffenen Bauern bestehlen doch einander nicht.“

„Lieber Doktor, die Geschichte mit dem Diebstahl ist nur ein Vorwand. Ich habe etwas mit Ihnen zu besprechen, eine recht heikle und unangenehme Sache. Sie müssen es den Menschen nicht entgelten lassen, was der Beamte nun einmal thun muß.“

„Diese feierliche Einleitung läßt auf etwas Besonderes schließen.“

„Ja, es ist auch etwas ganz Besonderes, ein ganz absonderlicher Fall. Denken Sie sich, man hat Sie denunzirt.“

Der Doktor fuhr auf und sah den Inspektor erstaunt an.

„Man hat mich denunzirt? Ha, was soll ich denn verbrochen haben, silberne Löffel gestohlen?“

„Ach, es ist eine ganz dumme Geschichte, aber wir müssen einmal der Sache nachgehen und das Beste ist, wir fahren gleich nach der Stadt hinein.“

Der Doktor wurde immer erstaunter und konnte erst nach einer Pause den Inspektor fragen:

„Nach der Stadt hinein, ja, das sieht ja fast aus wie eine Verhaftung.“

„So müssen Sie es nicht nehmen, lieber Doktor, wir müssen uns allerdings Ihrer Person versichern und Sie auch festhalten, aber . . .“ er unterbrach sich und stockte, „es ist ja eine ganz dumme Geschichte. Sehen Sie, man wirft Ihnen einen Kunstfehler vor in dem Fall Hardy.“

Claudius legte die Stirn in Falten und einen Augenblick durchstürmten die furchtbarsten Gedanken seine Seele. Ja wahrhaftig, das war es, das war die Sühne, vielleicht fand er Ruhe, wenn er sich der menschlichen Gerechtigkeit stellte, aber zugleich erwachte in ihm wieder der Trost. Wie konnte das Gericht über eine Sünde, die doch nur Gedanken sünde war, urtheilen. Dazu hatte es doch gar keine Kompetenzen. Er mußte sein Recht vor höherer Instanz suchen, vor dem Richterfaal der Moral. Nach den Buchstaben des bürgerlichen Gesetzes konnte man ihn nicht aburtheilen, in Bezug darauf fühlte er sich jenseits von Gut und Böse. Und so faßte er sich denn und fragte ganz ruhig:

„Also, lieber Inspektor, wer hat mich angezeigt und was wirft man mir vor?“

Der Inspektor wurde noch verlegener, er wußte offenbar nicht recht, wie er sich ausdrücken sollte, aber schließlich sagte er doch:

„Sehen Sie, lieber Doktor, die ganze Geschichte ist eine Intrigue.“

„Von einem Kollegen liebe?“

„Nein, aber von einem Nebenbuhler. Es ist ja doch kein Geheimniß, daß Sie sich für die schöne Frau Hardy interessieren und daß sie nicht unempfindlich gegen Sie ist. Und nun komm der Unglücksfall hinzu. Die Sache sieht anfänglich wie ein harmloser Knochenbruch aus und der Mann stirbt.“

„Ja, mein lieber Inspektor, das kommt sehr oft vor, wir haben das Leben der Menschen nicht in der Hand. Wenn man ein Thürchen hätte, durch das man in den Körper hineinschauen könnte, wäre manches leichter zu er-

kennen, aber das ist nun einmal nicht der Fall. Auch die Ärzte sind Menschen und Irrthümern unterworfen.“

„Also das geben Sie noch zu, daß ein Irrthum möglich ist?“

„Ich wäre ja kein Mensch, wenn ich das leugnen wollte. Natürlich ist ein Irrthum möglich, aber in dem Falle Hardy lag die Sache so erschütternd klar, daß selbst der größte und begabteste Arzt nichts hätte machen können.“

„Das meint der Kreisphysikus auch.“

„Der ist auch dabei?“ fragte Claudius erstaunt.

„Nun ja, er muß doch, auf sein Urtheil kommt ja Alles an. Vorhin hat er mich verlassen, um in aller Stille den Sarg öffnen zu lassen und die Leiche zu obduzieren.“

„Na, dann bin ich ja ganz ruhig, ein so erfahrener Arzt wie der Sanitätsrath, wird die Gründe des Todes mit Sicherheit erkennen. Ich enthalte mich daher jeder weiteren Erörterung und ich hoffe, daß wir in nicht allzu langer Zeit zu einem Ziel gekommen sind.“

Das hoffe ich auch. Nun aber wollen wir, so unangenehm es mir ist, nach der Polizei fahren. Wir werden in aller Ruhe unsern Skat spielen und wenn der Sanitätsrath mit dem Obduktionsprotokoll kommt, hoffe ich, können wir Sie entlassen und dann gebe ich Ihnen an die Hand, dem guten Steub eins auszuwischen; denn bei dem ist doch kein anderes Motiv vorhanden, als Geislig und Madame Hardy.“

„Ach, von dort her kommt die Geschichte, hätte er mich doch nur etwas gefragt oder angedeutet. Ich habe nämlich garnicht die Absicht, die schöne Frau zu heirathen.“

„Ah . . . .“ Das Erstaunen des Inspektors war ungekünstelt und vollkommen. „Das muß ich aber sagen, das ist mir neu. Ich hätte sicher geglaubt, daß Sie nun endlich Ernst machen würden und sich ein Weib nehmen. Und da wäre doch jetzt die schönste Gelegenheit. Eine sehr charmante Frau, sehr gebildet und sehr reich, lieber Doktor, sehr reich; denn sie ist die Erbin des Gutes nach dem Ehevertrag. Ich würde mir das sehr überlegen. Die Frau scheint ja ohne Zweifel ganz vernarrt in Sie zu sein . . . . wahrhaftig, lieber Doktor, ich dürfte nicht Junggeselle sein.“

„Es giebt aber auch andere Erwägungen bei einer Heirath, als das bißchen Sinnenrausch und das Vermögen. Ich bin zu ernst und zu alt für diese Frau, kurz, lassen wir die Geschichte.“

„Ich verstehe das nicht, wirklich nicht.“

Die Neuigkeit, daß Claudius Lullu Hardy nicht heirathen wollte, hatte den Inspektor derartig überrascht, daß er nichts mehr zu sagen wußte, und so gerieth das Gespräch in's Stocken. Claudius knallte auch seiner Stute die Peitsche um die Ohren, sodas sie in einen frischen Trab fiel und man sehr bald das königliche Landrathsamt in Hanau erreichte.

Inzwischen hatte sich auf Geislig eine ziemlich aufregende Szene abgespielt, denn so sehr der Sanitätsrath auch seine Absicht verbarg, so merkte doch immer die Dienerschaft, daß irgend etwas nicht in Ordnung war und auch Lullu, die nothwendigerweise von der Exhumierung ihres Gatten verständigt werden mußte, wurde von namenloser Furcht befallen. Hin ließ sich Steub rufen und fragte ihn nach Allem aus, und er sagte ihr, was ihm für seine Kläne gerade gut dünkte, verschwieg natürlich wohlweislich, daß er derjenige gewesen war, der dem Doktor die ganze Sache eingebracht hatte. Trotzdem ahnte Lullu etwas und es wurde ihr jetzt klar, daß sie mit ihrem Kokettiren in Steub Wünsche erweckt hatte, die ihr und dem Doktor verderblich

werden konnten. Aber mit dem feinen Instinkt der Frau, der sie auszeichnete, wußte sie sogleich den gefährlichen Liebhaber für sich und ihre Sicherheit dienstbar zu machen, wobei sie mit einer gewissen Vorsicht vermied, die jetzt deutlicher hervortretenden Wünsche des Inspektors zu nähern. Mit nichtsagenden Worten machte sie ihm Hoffnung, ohne sich irgendwie zu binden, und erregte seine Liebesleidenschaft so weit, daß er ihr unbedingt Gehorsam versprach.

„Sie müssen alles thun, Steub, um den Verdacht von dem Doktor abzuwälzen,“ sagte sie, „denn denken Sie sich doch einmal, wie mich das kompromittirt.“

„Aber, gnädigste Frau, Sie sind doch nicht schuld daran, daß . . . .“ er stockte und suchte nach Worten. Lullu aber unterbrach ihn.

„Reden Sie nicht aus, mein lieber Steub, solche Sachen darf man überhaupt nicht laut reden. Im Uebrigen bin ich von der Unschuld des Doktors vollständig überzeugt und Sie müssen Alles thun, diese Sache aus der Welt zu schaffen, hören Sie, Steub, Alles, was in ihrer Macht steht, wenn Sie sich meine Dankbarkeit erwerben wollen, und ich denke doch, das wollen Sie.“

„Gewiß will ich das, es ist mein höchster Wunsch. Aber sagen Sie mir, was soll ich thun, was kann ich thun, ich bin durchaus nicht so von der Unschuld des Doktors überzeugt.“

„Aber ich,“ antwortete jetzt Lullu sehr streng, „und wenn Sie sich nicht meine vollste Ungnade zuschieben wollen Steub, dann machen Sie meine Ueberzeugung zu der Ihrigen. Ich denke, Sie verehren mich, wenigstens haben Sie mir das oft genug gesagt, und ich habe Sie garnicht behandelt wie einen Beamten, sondern wie einen Freund und jetzt wollen Sie nicht alles aufbieten, mich vor einer unangenehmen Blamage zu wahren?“

„Aber gewiß, gnädigste Frau, aber gewiß will ich das thun.“

Er schwieg einen Augenblick, denn er fand keine Worte, um die Aufregung seiner Herrin zu besänftigen. Es ging ihm eben durch den Kopf, daß er doch die ganze Sache eingeleitet und er begann zu ahnen, daß Lullu für ihn verloren sein mußte. Das also mußte vor allen Dingen unmöglich gemacht werden und es konnte nur geschehen, wenn er gerade das Gegentheil von ihm that, was Lullu wollte. Es war ihm klar, daß der Doktor nicht nach Geislig zurückkehren durfte. Mit anderen, die von seiner Denunziation wußten, hatte es gute Wege, die konnte er schon beeinflussen, daß sie schwiegen. Aber der Doktor war der wirkliche Feind, der mußte vor Allem unschädlich gemacht werden. Das „wie“ ergab sich dem Denken des Inspektors ganz von selbst, denn es gab Niemand, der auf Claudius irgend welchen Einfluß ausgeübt hätte, als Pauline Geßler. Sie, die Jugendfreundin, die alle seine Neigungen und Schwächen kannte. Es war vor allen Dingen nöthig, daß er auf sie wirkte und das Mittel glaubte er sicher in der Hand zu haben, aber er mußte schnell handeln, denn wenn das Schicksal sein Spiel trieb, konnte Dr. Claudius schon am Abend aus seiner Haft befreit sein.

(Fortsetzung folgt.)

**Rassenkämpfe.**

Mißgönnt Ihr das Symbol der deutschen Ehre,  
Das deutsche Wort, das Wissenshallen schmückt,  
Dem treuen Kämpfer? Seht er sich zur Wehre,  
Geschicht's nur, weil er schuldlos wird bedrückt.  
Es wechselt das Geschick, der Mächt'gen Lehre,  
Des Vaterlandes Größe nur beglückt.  
Wir wollen fest zu diesem Ziele halten:  
Die deutsche Zukunft herrlich zu gestalten.  
Der junge Adler darf sehnsüchtig spähen,  
Bis ihn begrüßt der Mutter-Sonne Licht,  
Und Morgenlüste von den Höhen wehen.  
Die deutsche Treue scheidet von uns nicht.  
In freien Herzen wird bereitet sehen  
Die Stätte sie, wo Heimatsliebe spricht.  
Wann Rassenhaß die Feinde will betören,  
So müssen sie die deutschen Schlachten hören.

Karl Bröll.

**Ins Album.**

Das Herz gefällt mir nicht, das kalt und streng  
Sich zuschließt in den Jahren des Gefühls.  
Schiller.

Für das schwerste edelste Bemüh'n,  
Wird so viel Freude nicht dem Menschen,  
als Natur  
Mit einem einzigen Geschenke leicht ge-  
währt.  
Goethe.

Ein Album ist des Menschen reines Leben,  
Das aufbewahrt in Gottes Händen bleibt;  
Ein leeres Blatt wird Jeglichem gegeben,  
Und Jeder ist nur, was er darauf schreibt.  
Feuchtersleben.

Schlägt dir die Hoffnung fehl, nie fehlte  
dir das Hoffen;  
Ein Tor ist zugetan, doch tausende sind  
offen.  
Rückert.

Ich glaube, noch im Grabe  
Kranken mich zwei Verluste:  
Die Stunden, die ich verärgert habe  
Und die ich erwarten mußte.

**Das Waschen von Obst und Gemüse** vor dem Genuße wird leider immer noch recht oft verkümmert, trotzdem es nicht nur geradezu ekelregend, sondern auch nach der gesundheitlichen Seite bedenklich ist, Obst und Gemüse ungewaschen auf den Tisch zu bringen. Staub, Verunreinigungen durch das Berühren schmutziger Hände beim Plündern, beim Verpacken, beim Verkauf können die gefährlichsten Krankheiten übertragen; darum werde alles Obst und Gemüse vor dem Genuße sorgfältig gereinigt. Auch die Gemüse, mögen sie noch so sauber aussehen, sind vor dem Kochen kurz aber energisch durchzuschwenken. Ein längeres Einweichen der Gemüse in Wasser, welches gewöhnlich beliebt wird, vermindert sowohl den Nährwert als auch den Wohlgeschmack derselben.

**Pulverisierter Kork** ist ein sehr schlechter Wärmeleiter. Diese Tatsache kann für die Hausfrau von Wichtigkeit sein, wenn es gilt, im Sommer etwas zu versenden. Man tut die betreffenden in Pergamentbeutel, umhüllt sie dicht mit pulverisiertem Kork und verschickt sie dann.

**Ein altes aber recht bewährtes Hühneraugenmittel** besteht aus einem Gemisch von gleichen Teilen Leer, grob-braunem Zucker und Salpeter. Dieses wird erwärmt und nach Art eines Pflasters auf Leber aufgestrichen. Das mit diesem Pflaster bedeckte Hühnerauge löst sich nach einigen Tagen los.

**Schleier zu waschen.** Weiße Schleier werden in lauwarmem Seifenwasser gewaschen, leicht ausgerungen, dann in kaltem Brunnenwasser ausgespült, gebäut, gestärkt und zwischen den Händen halb trocken geklopft, alsdann aber zum vollständigen Trocknen aufgestedt. Schwarze Schleier taucht man in warmes Wasser, in welchem Ölsengalle aufgelöst ist und spült sie dann kalt nach. Um sie zu steifen, zieht man sie durch Gummiwasser, klopft sie zwischen den Händen und steckt sie dann auf.

**Verwendung der Eierschalen.** Wenn die Schalen der im Haushalte verwendeten Eier einige Tage getrocknet sind, wirft man sie wohl zerkleinert den Hühnern, Gänsen, Enten, Truten u. vor. Wir halten das so, daß die Schalen in ein Köbchen geworfen werden, das an der Küchenwand angehängt ist. Von da leere ich

sie alle 8 bis 14 Tage in ein Säckchen klopfte mit einem Hammer oder einem Steine auf das gefüllte Säckchen, bis die Schalen zu Stückchen geworden. Davon wird täglich gegeben, soviel die Hühner verlangen.

**Gewebe unverbrennlich zu machen.**

Man übersättigt phosphorsauren Kalk mit Ammoniak, filtriert dann und entfärbt mit Knochenkohle. Die Lösung wird etwas eingedampft und mit 5 Prozent Wasserglas gemischt; worauf man, so weit das Präparat vorrätig gehalten werden soll, weiter verdampft, trocknet und die Masse pulverisiert. Für den Gebrauch mischt man 30 Teile dieses Pulvers mit je 35 Teilen Gummi und Stärke bis zur geeigneten Konsistenz in Wasser. Bei sofortiger Verwendung kann man das Eindampfen unterlassen und die Flüssigkeit gleich mit einem Gemisch aus gleichen Teilen Gummi und Stärke mischen.

**Recht beruhigend.** Junge Frau (beim ersten Kochen): „Wird es aber meinem Mannetl nicht etwa schaden?“ — Köchin: „Seien Sie beruhigt, gnädige Frau, ich habe schon Magentropfen dazu getan!“

**Unangenehme Sparsamkeit.** Heiratsvermittler (einem Kunden eine junge Witwe anpreisend): „Und wirtschaftlich und sparsam ist sie, sage ich Ihnen . . . ihr erster Mann durfte nicht mal rauchen!“

**In der heißen Jahreszeit.** Ein Tourist findet in dem Hotel, in dem er abgestiegen, eine Wanze auf seinem Kopfkissen. Sofort läßt er den Wirt rufen und sagt im Tone der Erbitterung: „Sie gaben mir die Versicherung, daß Ihr Hotel ganz frei von Ungeziefer sei. Bitte, was ist das?“ — Der Wirt betrachtete die Wanze und erwidert mit dem Brustum der Ueberzeugung: „Das, mein Herr, ist die Ausnahme, welche die Regel bestärkt.“

**Auch eine Anknüpfung.** Herr (zu einer vor dem Theater wartenden Dame): „Mein Fräulein, darf ich Ihnen vielleicht beim Warten behilflich sein?“

**Modern.** Dame (zur neueintretenden Köchin): „Können Sie auch Fahrträder putzen?“ — Köchin: „Nein, gnädige Frau, aber ich kann Ihnen die Adresse geben wo ich das meinnige putzen lassen!“

auf den Grund des Meeres zu versenken, dieser lebenswürdige Blutsverwandte hat den Deutschen wieder ein Feuer in Deutschostafrika entzündet u. zw. sind es die Wahebe, dieser äußerst kriegerische Volksstamm, dem das Kriegsführen das Nationalvergnügen bedeutet, der auf die deutschen Farmer mit Mord und Brand losgelassen wird. Deutschland soll zur Verzerrung seiner Kriegshute an den Küsten des Südens und Ostens des dunklen Erdteils verlockt werden, damit der junge Riese umso leichter in der Wiege erdroffelt werden könne.

**Das Deutschtum in Rußland.** Die „Moskowlja Wjedomosti“ klagte über die Zunahme des Deutschtums in Südrußland. In den vier neuerrußischen Bezirken Jekaterinoslaw, Chersson, Bessarabien und Taurien haben die Deutschen nach der Ausrechnung des Moskauer Blattes gegenwärtig 3 1/2 Millionen Dessjatinen Land in den Händen. Die meisten der von den Deutschen in Besitz genommenen Ländereien seien dem russischen Adel abgenommen. Im Bezirke Jekaterinoslaw besaß der russische Adel in den 60er Jahren 2 1/2 Millionen Dessjatinen Grund und Boden, jetzt besitzt er nur 1 1/2 Millionen. 690 Dessjatinen der veräußerten Ländereien besitzen die eingewanderten Deutschen. Der Landbesitz des Adels im Bezirke Chersson hat sich von 3 1/2 Millionen auf 1,800.000 Dessjatinen vermindert. Von den verkauften 1,700.000 Dessjatinen sind eine halbe Million Dessjatinen in deutsche Hände übergegangen. In allen übrigen südlichen Bezirken sei dieselbe Erscheinung deutscher Boden-Eroberung wahrzunehmen. Bei der fortschreitenden Verringerung des russischen Adels-Landbesitzes habe sich der Landbesitz der Deutschen fünf- bis sechsfach vergrößert. Darauf antwortet die deutsche „Odesser Zeitung“: Die deutschen Ansiedlungen Südrußlands sind Musterwirtschaften für das russische Volk, und vielfach hat das Volk das Beispiel der „Fremden“ zu seinem Vortheile nachgeahmt. Der Ankauf von Adels-Gütern seitens der Deutschen ist nur eine natürliche Erscheinung. Niemand kann einem russischen Edelmann sein Landgut abkaufen, wenn er selbst es nicht will. Der russische Adel verarmt aber fortgesetzt mehr und mehr durch eigene Schuld, indem er sich den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen nicht anpassen versteht; er muß seine Güter veräußern. Selbst die Grundstücke des Adels, die Adels-Agrarbank, ist jedes Jahr genötigt, das Eigentum ihrer Schützlinge zu verkaufen. Warum sollten denn in diesem Falle Deutsche nicht Bodenbesitz erwerben wollen?

**Aus Stadt und Land.**

**Merktafel.**

- 2. Septbr.: Sebantag. — Versammlung, einberufen vom Ausschusse für die Errichtung einer Bismarckwarte.
- 3. Septbr.: Gartenfest des Deutschvölkischen Gehilfenverbandes im Hotel „Mohr“.

vielleicht durch einen Vertrauensmißbrauch in die Öffentlichkeit gekommen war.

Der Artikel war eine namenlose Sensation für die Gesellschaft.

Seitdem ist der Wiener Hof von eisiger Kälte gegenüber der Gräfin. Und daß sie jetzt alles von sich wirft, was sie noch mit der stolzen Vergangenheit verbindet, darin erblickt man nur einen neuen Ausbruch ihrer Erbitterung. An dem Tage aber, an dem die Pariser Meldung in den Blättern enthalten war, daß die ehemalige Kronprinzessin ihren Brautschmuck, die Geschenke des Kaisers, ihres Gatten, ihres Heimlandes öffentlich verkaufen lasse, an demselben Tage wurde vom Wiener Hofe die überraschende Mitteilung veröffentlicht, daß Kaiser Franz Josef seiner Enkelin Elisabeth im Schönbrunner Schlosse eine Wohnung habe anweisen lassen. Er will die einzige Tochter seines Sohnes (die bekanntlich einen Fürsten Windischgrätz zum Gatten hat) mit ihrer Familie um sich haben für den Rest seiner Tage.

Man hält dieses Zusammenreffen für kein zufälliges. Kaiser Franz Josef will seine Enkelin nicht fühlen lassen, was deren Mutter ihm nun auch an Kränkungen bereitet hat. Die öffentliche Meinung schweigt. Das Volksgelühl aber äußert sich dahin, daß der Brautschmuck der ehemaligen Kronprinzessin wohl die Erzherzogin Elisabeth, ihre Tochter, am besten gekleidet haben würde.

**Südmärk - Hauptversammlung Samstag, 8 Uhr abends Hotel Stadt Wien.**

**Zur Erbauung einer Bismarckwarte.** Samstag, den 2. September, 8 Uhr abends, findet im Hotel Stadt Wien eine allgemein zugängliche Versammlung statt, in welcher allen jenen, die mithelfen wollen, dem eisernen Kanzler in der Südmärk des Deutschtums ein ragendes Denkmal zu setzen, das zugleich einen herrlichen Ausblick in das Samntal und die Bergwelt von Cilli tun läßt, Gelegenheit geboten werden soll, sich als werktätiges Glied den Freunden der Sache anzuschließen.

**Parkmusik.** Heute Sonntag findet im Stadtpark von 11 bis 12 Uhr vormittags eine Parkmusik mit nachstehender Vortragsordnung statt:

- 1. Jagot Abenteuer (March von J. Schrammel);
- 2. An der Seidl-Quelle (Walzer von Moriz Schachenhöfer);
- 3. Ouverture zur Oper „Der Freischütz“ v. C. M. Weber;
- 4. Da streiten sich die Leute herum (Humoreske über das Hobblied im Style verschiedener Komponisten von P. Ruy);
- 5. Mondschein-Savotte von G. Gränke;
- 6. Desterreichisch, March von Pfeiffer.

**Gartenfest des Deutschvölkischen Gehilfenverbandes.** Wir machen nochmals auf das am 3. September vom Deutschvölkischen Gehilfenverbande im „Hotel Mohr“ veranstaltete Gartenfest aufmerksam und empfehlen den Besuch desselben wärmstens. Wie wir hören hat auch der Männergesangsverein „Vieherfranz“ seine Mitwirkung zugesagt. Es bietet sich hier Gelegenheit, zu erweisen, wie uns Nationale ein einigendes Band umschlingt, das alles umfaßt, ob Bornehm oder Gering, ob Reich oder Arm. Und gerade die Sympathie für den deutschführenden Arbeiterstand ist der Prüfstein eines jeden sich völkisch nennenden Deutschen. Darum auf zum Gartenfest am 3. September!

**Evangelische Gemeinde.** Heute, Sonntag, den 27. August, vormittags 10 Uhr findet in der evangelischen Kirche zu Cilli ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt.

**Abschiedsfeier.** Zu Ehren des zum Landesgerichtsrate für Klagenfurt ernannten Herrn Richard Marchl fand Mittwoch im Solon des Hotels Stadt Wien eine Abschiedsfeier statt, welche Zeugnis gab von der außerordentlichen Beliebtheit, deren sich der scheidende Freund unserer Stadt mit vollem Rechte in allen Kreisen erfreut. Herr Richard Marchl, welcher im Jahre 1883 in die Rechtspraxis eintrat und im Jahre 1885 Auktant wurde, hat den größten Teil seiner Dienstzeit in Cilli verbracht. An Cilli knüpfen ihn auch Familienbände, da er mit der Tochter eines hochachtbaren Bürgerhauses verheiratet ist. Im August des Jahres 1895 kam Herr Marchl als Gerichtsssekretär vorrückte. Leider wurde anlässlich seiner Beförderung zum Landesgerichtsrate sein und der Wunsch der Stadt Cilli, ihn erhalten zu sehen, nicht berücksichtigt. Man hat sich eben an hoher Stelle wieder einmal slavischen Wünschen willfährig erwiesen; Herr Landesgerichtsrat Marchl mußte ob seines Bekenntnisses als Deutscher, von dannen ziehen. Was Herr Marchl weit über seinen Pflichtkreis hinaus für das öffentliche Leben der Stadt getan hat, wird stets unvergessen bleiben. Der Cillier Musikverein verliert seinen verdienstvollen Obmann, der Cillier Männergesangsverein seinen ausgezeichneten, unermüdblichen Sängwart, das Amt einen hervorragenden, pünktlichen richterlichen Beamten und die Bevölkerung einen treuen Freund und Berater, sowie einen lebenswürdigen Gesellschafter. Was ist also natürlicher, als daß beim Scheiden eines solchen Mannes das Bedürfnis nach einem nochmaligen Beisammensein in Kreisen der Cillier Freunde zur Geltung kam und so veranstaltete denn die Gemeindevertretung, der Musikverein und der Cillier Männergesangsverein dem scheidenden Freunde eine Abschiedsfeier, welche diesem wohl unvergesslich bleiben wird und einen Verlauf nahm, wie ihn nur eine Veranstaltung nehmen kann, bei welcher das Herz und Gemüt die Grundlage bilden. Die Cillier Musikvereinskapelle wirkte unter Meister Schachenhöfers Leitung an der Feier mit und brachte ein gewähltes Programm zum Vortrage in gewohnt trefflicher Weise. Der Cillier Männergesangsverein trug mehrere Chorgesänge in wirkungsvoller Weise vor. Die Feier leitete Herr Bürgermeister Julius Rakusch mit einer warm empfundenen Ansprache an den Gefeierten ein, die wir im Nachstehenden wiedergeben:

„Die Vertreter der Stadtgemeinde, des Cillier Männergesangsvereines und des Musikvereines haben sich vereinigt, um heute hier einen vorzüglichen Mann, der seit vielen Jahren Freud und Leid und alle Geschicke, die die Stadt Cilli betroffen, in hervorragender Weise mitgemacht und geteilt hat, zu begrüßen, zu ehren und zu feiern. Herr Landesgerichtsrat Marchl ist für und nach Klagenfurt ernannt worden. Unsere Hoffnung, ihn weiterhin ganz den Unseren nennen zu dürfen, ist leider zunichte geworden und, wie es uns so häufig geschieht, ist uns auch in diesem Falle eine vollkommene Freude nicht zuteil geworden. Der erste Händedruck, voll Freude und voll Genugtuung gilt dem neuernannten Herrn Landesgerichtsrate, aber schon der zweite dem scheidenden Manne, der das dauernde Gefühl schuldigen Dankes in den Bürgern unserer Stadt zurückläßt. Klar und rein und edel an Geist und Seele, ein Freund der schönen Künste, ein Förderer der Musik und des deutschen Gesanges, ein vorzüglicher Jurist, ein ausgezeichnete Beamter, ein vorzüglicher Vater, verläßt unsere Stadt. Aus „Dienstesrück-sichten“ läßt man uns von höherer Stelle beinahe verlegen sagen, zieht Landesgerichtsrat Richard Marchl von dannen, wird er seinen Freunden, seinen Verehrern, seinen Verwandten und seinem Heim entzogen. Ein guter „Dienst“ ist damit uns und unserer Stadt wahrhaftig nicht erwiesen worden und eben so wenig anderen eine „Rück-sicht.“

Aus allen Kreisen der Bevölkerung tönt die Klage über Marchls Abgang, denn unser scheidende Freund ist als rechtsstreuer, gewissenhafter Richter, — hier kann man sagen von Freund und Feind — hochgeachtet und geehrt; wir empfinden dieses Scheiden doppelt schwer, war er uns doch ein treuer Berater und teurer Freund, ein echter, rechter Pfleger der schönen Künste und des deutschen Gesanges. Meine hochgeehrten Herren! Ehre und Dank sei ihm für alles gesagt, was er hier, als seine Pflicht betrachtend, so gerne getan hat, zum Wohle unserer Stadt und ihrer Bewohner.

Eines möchte ich hier noch zum Ausdruck bringen und ich kann mir kaum eine bessere Gelegenheit und eine bessere Gesellschaft dafür denken, ich möchte zum Ausdruck bringen, daß Cillis Bürgerschaft von altersher schon erzogen worden ist in der richtigen Achtung vor den Sachwaltern der Geseze und Rechte, daß wir Bürger von Cilli aber auch immerdar den größten Wert darauf gelegt haben, mit den Beamten des Staates auf besten Fuß zu stehen. Und diese Vereinigung zwischen Beamtenchaft und Bürgerschaft hat auch ihren Pfleger in Herrn Landesgerichtsrat Marchl gefunden. Er war ein festes Bindeglied zwischen dem Beamtenstande und dem Bürgerstande.

Und nun meine Herren! Die Gläser hoch! Es gilt das Wohl unseres hochverehrten Freundes Marchl und seiner Familie. Wir wünschen ihm, daß er im Nachbarlande, im schönen Kärnten, unter den Freunden, unter den Brüdern, die wir in Klagenfurt haben, ein schönes, glückliches Leben führen möge. Uns besetzt die Hoffnung, daß er, so stark an allen schönen Eigenschaften eines echten deutschen Mannes, eines echten und rechten Staatsbeamten, eine glänzende Laufbahn beschreitet, dabei gestützt auf die edlen Tugenden, die er in so reichem Maße besitzt, denn, wenn Ehrenhaftigkeit, wenn Treue, wenn Pflichtbewußtsein in allen Lebenslagen fördernd sein können, auf diesem Wege, dann wird er, so hoffen, erwarten, wünschen wir, zum Wohle seines Standes und Berufes, wie zum Wohle seines Volkes, zu dem er sich immer offen bekannt hat, bald jenes Ziel erreichen, welches wir wünschen. Ich erhebe mein Glas und bitte Sie, mit einzustimmen in den Ruf: „Herr Landesgerichtsrat Marchl lebe hoch!“ Heil Ihm, nochmals Heil und abermals Heil!“

Herr Otto Schwarzl begrüßt den scheidenden namens des Musikvereines, hebt dessen unschätzbare Verdienste um den Verein hervor und gibt eine Schilderung des Wirkens Marchls im Vereine, für welchen der Verlust des verdienstvollen Vorstandes empfindlich, ja geradezu unerseßlich sei. Redner bittet Herrn Marchl auch aus der Ferne dem Vereine seinen schätzbaren Rat leihen zu wollen und bringt ihm und seiner Familie namens des Musikvereines ein herzliches Heil.

Herr Oberlandesgerichtsrat Kaziantzschitsch begrüßt namens der richterlichen Beamten den scheidenden Kollegen, dessen ausgezeichnete Eigenschaften als Richter und Kollege er hervorhebt, bedauert, daß er den Wanderstab ergreifen müsse, das sei

aber nun einmal das Schicksal eines strebsamen Beamten. Redner tröstet jedoch den Scheidenden mit der Versicherung, daß er in seinem neuen Bestimmungsorte die angenehmsten dienstlichen Verhältnisse vorfinde und dort mit offenen Armen werde aufgenommen werden.

Der Vorstand des Cillier Männergesangsvereines, Herr Karl Teppi, spricht namens des Vereines auch dem verdienstvollen Sangwart, welcher dieses schwierige Amt unter den ungünstigsten Verhältnissen übernahm und in aufopfernder und erfolgreicher Weise geführt hat. Sein Name werde stets mit goldenen Lettern in der Geschichte des Vereines aufscheinen. Hierauf wurde dem Scheidenden ein Lichtbild der Vereinsmitglieder überreicht.

Der nachfolgende Redner, Herr Dr. Eugen Negri, widmete dem Scheidenden die folgenden Worte:

„Gestatten Sie auch mir, nicht als Vertreter eines Vereines oder irgend einer Körperschaft, sondern überhaupt in Namen aller jener, die für ihre schöne deutsche Heimatstadt kämpfen, das schmerzliche Gefühl zum Ausdruck zu bringen, das uns beschleicht beim Scheiden eines unserer Besten. Es fällt schwer die Gefühle in Worte zu kleiden, muß doch schon der Jörn die Worte im Keime ersticken bei dem Gedanken, warum Herr Landesgerichtsrat Marchl von uns scheiden muß oder es müßte der Jörn Worte hervorbringen, die mit dem guten Tone nicht vereinbarlich wären. Haben wir ja doch in Herrn Landesgerichtsrat Marchl einen Mann kennen und schätzen gelernt, der uns stets als das Muster eines deutschen, richterlichen Beamten erscheinen muß. Bei der strengsten Auffassung seines hehren richterlichen Berufes hat er stets Zeit, Lust und Mut gehabt, auch dem Volke gegenüber, dem er angehört, seine Pflicht zu erfüllen. Für ihn war kein Goldkraan keine chinesische Mauer, die ihn von seinen Mitbürgern hätte trennen können, er hat nicht getrachtet, die Wurzeln, die ihn mit dem Volke, dem er entstammte, zu zerstören, sondern sein ganzes Streben war darauf gerichtet, diese Verbindung zu festigen. Er hat sich nie den Lockungen des gemeinen Selbsterhaltungstriebes hingeegeben, er war sich vollbewußt, daß der Mann auch gegenüber dem Volke, dem er entsprossen, Pflichten zu erfüllen hat. Und das mag heute in Oesterreich etwas heißen. Ist doch jedem Bürger unseres Staates die Betätigung seines Volkbewußtseins gestattet, nur dem deutschen nicht. Während man bei Slovenen, Polaken und Tschechen die Entwicklung des Volkbewußtseins fördert, wird bei den Deutschen jede derartige Regung im Keime erstickt und für Verrat ausgelegt. An dem Falle Marchl muß uns aber besonders eines noch mit Schmerz berühren und das ist der Fall als Symptom des Windes, der von oben weht. Nicht irgend einer Notwendigkeit folgend, sondern nur unter dem Drucke unserer gehässigen und in hohen Kreisen allmächtigen Gegner mußte Herr Marchl die ihm zur Heimat gewordene Scholle verlassen und das ist uns ein deutliches Zeichen, daß es heute um das deutsche Volk in Oesterreich nicht besser steht, daß unsere Regierung durch alle Früchte, die sie in der unglückseligen Versöhnungspolitik geerntet hat, nicht klüger geworden ist. Klein war die Ursache, groß war die Wirkung. Weil Herr Marchl es nicht über sein treu deutsches Herz gebracht hat, sich die Herausforderungen von berufsmäßigen Provokateuren ohne Widerspruch bieten zu lassen, findet er nicht den Schutz von oben, im Gegenteil er bekommt dafür einen schwarzen Punkt und während in Ungarn die stille Revolution die Grundfesten unserer Monarchie zu erschüttern droht, während man dort nicht weiß, was morgen und übermorgen sein wird, hat man diesseits der Leitha Zeit, nach solchen schwarzen Punkten zu fahnden und Nachbarn willig Gehör zu schenken. Herr Landesgerichtsrat Marchl ist auf diese Weise ein Opfer des herrschenden Systems geworden und für den Stolz und Mannesmut, den er bewiesen, müssen wir ihm ewig dankbar sein; dadurch hat er sich in unserem Herzen ein unauslöschliches Denkmal gesetzt, wie es ehrender niemand besitzen kann.“

Redner ruft dem Gefeierten am Schlusse seiner Rede ein: „Heil Ihnen auf allen Ihren Wegen!“ zu.

Landesgerichtsrat Marchl dankte in bewegten Worten für die ihm erwiesenen Ehren, die seine Verdienste weitaus übertarfen, versicherte, daß er alles was er hier gewirkt, mit vollem freudigen Herzen getan habe. Es seien feste Bande, die ihn an Cilli fesseln, das ihm lieb und teuer sei und

mit schweren Herzen gehe er von hier, hoffe aber in einigen Jahren zurückzukehren, um dann für immer hier bleiben zu können. (Brausende Heilrufe.)

An der schönen Feier nahmen teil: Herr Bürgermeister Rakusch, Herr Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Jesenko, die meisten Gemeinderäte, Herr Ritter v. Goflet, die richterlichen Beamten des Kreisgerichtes und viele andere staatliche Beamte, der Männergesangsverein, der Musikverein, Militärs des Ruhestandes in größerer Anzahl und viele Mitbürger unserer Stadt.

Küche und Keller des Hotelleiters Herrn Granigg errangen wie stets wohlverdiente Anerkennung.

Am Nachmittag, des darauffolgenden Tages verließ Herr Landesgerichtsrat Marchl mit seiner Familie unsere Stadt. Am Bahnhofe hatten sich zum Abschiede eingefunden: Herr Bürgermeister J. Rakusch, Herr Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Jesenko, mehrere Gemeinderäte, Beamte aller Behörden und zahlreiche der Familie Marchl befreundete Damen.

**Durchfahrt reichsdeutscher Truppen.** Zu den langwierigen Kämpfen in Deutsch-Südwestafrika und der aufrührerischen Stimmung in Samoa hat sich nun auch noch ein Aufstand in Deutsch-Ostafrika gesellt, u. zw. sind es die Wahhe, ein Volk von außergewöhnlich kriegerischem Geiste, das gegen die deutsche Schutzhererschaft losgeschlagen hat. Sie übertreffen, was Grausamkeit der Kriegführung anlangt die Hereros noch um ein gewaltiges Stück und mancher Sohn einer deutschen Mutter wird wehklagend unter ihren gezackten Messern verbluten. Mit Spannung und Sympathie wird darum der Blick eines jeden auf jenen Tapferen ruhen, die bestimmt sind, einem solchen Segner gegenüberzutreten, und dies umsomehr, da es deutsche Volksgenossen sind, die nun in einen blutigen Kampf ziehen. Heute Sonntag, um 9 Uhr 47 Min. passiert ein Sonderzug mit einer Marine-Feldkompanie, die am 24. d. M. von Kiel abreiste, unsere Stadt. Der Zug hält hier nur zwei Minuten an und erreicht Trieste um 8 Uhr 20 Min. abends. Die Kompanie ist 222 Mann stark und steht unter dem Befehle des Hauptmannes Schlegling. Es steht zu erwarten, daß sich eine große Anzahl deutscher Volksgenossen am Bahnhofe einfinden wird, um den gegen einen grausamen, erbarmungslosen Feind ins Feld rückenden deutschen Krieger die Sympathie zu bekunden und Liebesgaben zu verabreichen.

**Spenden für die Bismarckwarte.** An Spenden zur Erbauung einer Bismarckwarte auf dem Annensitze giengen weiters ein: Von der Tischgesellschaft im „Goldenen Engel 13 K, von Frau Fanni Walland aus Mannheim 10 Mark, von Herrn Bahntechniker Zeiß 2 K, von einem deutschen Mädchen das sich für die Idee des Bismarckturmes begeistert 1 K und weiters von „Ungeannt“, hinterlegt in der Schriftleitung unseres Blattes 3 K — Heil den Spendern!

**Ein seltener Fund.** In den Hopfenfeldern nahe dem Giselaspitale fanden Knaben zwei Chamäleone, von welchen sie eines einfingen, das aber wenige Stunden darauf verendete. Wem diese Tiere entkommen sind, ist nicht bekannt.

**Todesfälle.** In Cilli verstarb am Freitag der Private Herr Emanuel Bohata nach langem schmerzvollen Leiden im 47. Lebensjahre. — Im allgemeinen Krankenhaus in Cilli starb am 25. der Reultätenbesitzer Herr Josef Forneggi, aus Resnik bei Körschach im 67. Lebensjahre. Die irdische Hülle wurde am Sonntag in Cilli eingeseget und nach Körschach überführt, woselbst sie im Familiengrabe am Ortsfriedhofe beigelegt wurde.

**Die Sünden Dečkos, Fernec's o tutti quanti.** Am 23. d. hat, wie wir bereits berichteten, am Mann, auf der Bezirksstraße Cilli-Lüffer, nächst der Villa Sannec, ein schwerer Unglücksfall stattgefunden, welcher einem 11jährigen, braven Mädchen das Leben kostete. Zwei Wagen fuhren nebeneinander, wollten ausweichen, der eine, ein Schotterwagen kam dem Straßenrande so nahe, daß das arme, unschuldige Wesen buchstäblich zerquetscht wurde. Das arme Kind wurde an demselben Tage, gefolgt von dem schmerzgebeugten Eltern, auf den Friedhof der Gemeinde Umgebung gebracht. Ein hoffnungsvolles junges Leben hat geendet, wer kümmert sich weiter um die Ursachen dieses tieftraurigen Falles. Das Gericht wird den

fahrlässigen Kutscher, dem ja gewiß eine schwere Schuld trifft, zur Verantwortung ziehen. Es ist auch hoch an der Zeit, daß ein Exempel statuiert werde, welches der überhandnehmenden Berobung und Nachlässigkeit der Kutscher steuern soll. Doch die volle Verantwortung trifft nicht den Kutscher allein. Die Deutsche Wacht hat Jahr für Jahr auf die Miß- und Uebelstände, insbesondere die der Bezirksstraße Cilli-Lüffer und die nach Tüchern, aufmerksam gemacht. Die Bezirksvertretung, an deren Spitze Sernec, Dečko, Grašovec o tutti quanti standen, haben unsere Stimme nicht gehört. Diese Herren hatten nur Sinn zur nationalen Hege, waren nur bestrebt die erbgesehene deutsche Bevölkerung Cillis zu beleidigen, aber um eine rationelle, eine gesunde Wirtschaft in der Bezirksvertretung kümmerten sich diese politischen Hege nicht. In der Verwaltung der Bezirksvertretung herrschte die größte Schlampe und Unordnung, die Gelder wurden zum Fenster hinausgeworfen, so wurden z. B. vom Papierhändler Gribar Unmassen von Papier u. aufgeschafft. Gribar wurde nicht gerettet, aber das Papier liegt in Massen in der Kanzlei — noch heute! — und das Geld wurde verschleudert. Während dessen wurden die Zustände der Straßen immer schlechter und gefährlicher. Die so wichtige Regulierung der Bezirksstraße Cilli-Lüffer wurde verschleppt, trotzdem dort, infolge des großen Militärverkehrs als Durchzugsstraße der Artillerie, der vielen Streifenfuhrer u. ein gründliche Regulierung dringend notwendig war. Die Schuld an diesen fürchterlichen Zuständen der Bezirksstraße Cilli-Lüffer, namentlich am Mann, wie auch auf der nach Tüchern, trifft einzig und allein die frühere windische Bezirksvertretung. In den Leibern ihrer Kinder muß nun die slovenische Bevölkerung die Sünden eines Sernec, eines Dečko, Grašovec o tutti quanti büßen. Vor dem Gericht wird der Kutscher zur Verantwortung gezogen werden, und mit Recht! Vor dem Forum der Öffentlichkeit muß aber auch der Hauptschuldige zur vollen Verantwortung gezogen werden, muß jener Faktor, der durch seine Nachlässigkeit, Pflichtvergeßlichkeit und Unfähigkeit solche Straßenzustände jahrzehntelang duldet, moralisch gerichtet werden. Für die Schuld des Dečko und all der anderen politischen Hege gibt es leider keinen anderen Richter. Gibt es für diese Herren, die ihre Pflicht so vernachlässigten, daß darunter teures, kostbares Menschenleben zugrunde geht, gibt es für diese wirklich keinen Richter, keine Sühne? Der einzige Richter ist das Volk, der Steuerträger, der Wähler! Bei der nächsten Wahl in die Bezirksvertretung hat das Volk Gelegenheit den Richter zu machen und die Herren Sernec, Dečko, Grašovec o tutti quanti zur vollen Verantwortung zu ziehen. Diese Herren verdienen kein Vertrauen, sie dürfen nicht mehr gewählt werden. Das ist die einzige Strafe für pflichtvergeßliche Vertreter des Volkes, die es einzig und allein zu verantworten haben, daß die unschuldigen Kinder des arbeitenden Volkes zerquetscht, zertreten und überführt werden. Hinweg mit solchen Männern! Hinweg mit Sernec, Dečko, Grašovec o tutti quanti!

**Edelmut eines panslavistischen Gemeindevorstehers.** Der verbiffene Gemeindevorsteher Staza von Wollan, war mit seinem Grundnachbar, dem Grundbesitzer Arzlin in einen Besitzungsprozess verwickelt. Jedenfalls muß der Staza in diesem Prozesse gegen Arzlin nicht besonders menschenfreundlich vorgegangen sein, denn sonst hätte sich der sonst besonnene und ruhige Arzlin nicht soweit hinreißen lassen und seinen Prozeßgegner einen „Blutsauger“ genannt. Staza strengte wegen dieser Aeußerung gegen Arzlin die Ehrenbeleidigungsklage an. Einen Ausgleich konnte der Beklagte trotz aller Mühe nicht erzielen und als er seinem Segner erklärte, er wolle seinem Leben ein Ende machen, wenn er verurteilt werde, erhielt er die gefühllose Antwort: „Das ist mir ganz gleichgültig“. Arzlin wurde verurteilt. Das allerdings strenge Urteil ging ihm so zu Herzen, daß er dieser Tage einen Selbstmordversuch machte und sich die Hals- und Pulsadern öffnete. Zum Glück konnte er, da sofort rasche ärztliche Hilfe da war, gerettet werden. Der Vorfall ist bezeichnend für das edle Gemüt und die mitleidige Denkweise unserer Narodnjaki. Wir bedauern nur, daß es dem schwergeprüften Segner nicht edlen Herrn Staza nicht rechtzeitig in den Sinn kam, daß das Menschenleben zu heilig und kostbar ist, um es wegen eines verbiffenen Narodnjaki vom Schlage des Herrn Staza wegzuworfen.



Vogelhaue ausgewichen bist, drehstest du den Segner eine Knete, welche dieselben unbarmherzig schlägt. Slovenisches Volk, halte dich an die Einheimischen!“ — Diesen Blödsinn wollen wir durch keinen Kommentar abschwächen. Die „Domovina“ hat damit wieder ein Blatt mehr für ihren traurigen Ruhmeskranz erworben. Am schönsten klingt in ihrem Munde, das Wort Knete. (Wahlverwandschaft?)

**Menschenlicher Gattenmord.** Aus Pettau wird gemeldet: Der noch junge Bauer Franz Blochl in Gabernig, Pfarre St. Lorenzen W.-B., hat Sonntag den 20. d. seine Ehegattin erschossen. Blochl hatte vor 1½ Jahren eine Bauernochter aus Sentschal geheiratet. Die Ehe war keine glückliche. Schon im ersten Jahre wollte er seine Gattin erschießen, wurde aber daran gehindert. Da er ihr neuerlich mit dem Tode drohte, verließ sie ihn und lebte bei ihrer Mutter. Sonntag früh begaben sich Mutter und Tochter zur Frühmesse nach St. Lorenzen. Blochl lauerte ihnen im Walde auf, zog seine Gattin zur Seite, streckte sie durch mehrere Schüsse nieder, schwang sich auf sein Fahrrad und fuhr davon. Durch die Schüsse fingen auch die Kleider der Ermordeten Feuer. Eva Blochl sah auch Mutterfreunden entgegen. — Der 31 Jahre alte Gattenmörder wurde in Graz bereits durch zwei Detektivs verhaftet. Blochl, der vollkommen geständig ist, gab folgende Darstellung der Ursachen zur grauenvollen Tat und dieser selbst: Bis vor kurzem weilte er wegen einer Krankheit in Graz bei einem Freunde. Da erfuhr er nun, daß seine Frau, die von ihm getrennt lebte, ihm gehörige Besitzteile verkauft habe. Freitag den 18. d. reiste er in den frühen Morgenstunden in seine Heimat. Er fand sein Haus verschlossen, mußte sich aber trotzdem Eingang zu verschaffen. Sonntag in aller Frühe machte er sich auf, warf sich ein doppelläufiges Jagdgewehr um, steckte einen Revolver zu sich und lauerte dann, hinter einem Gebüsch verborgen, seiner Frau auf, die zur Frühmesse nach St. Lorenzen ging. Er forderte von ihr die Schlüssel zu seinem Hause, die sie ihm jedoch verweigerte. Angeblich soll sie ihn dann auch noch beschimpft haben. Blochl feuerte auf das hin zwei Schüsse aus dem Gewehr gegen seine Frau ab, und als er bemerkte, daß sie noch nicht tot war, jagte er ihr noch zwei Revolverkugeln in den Leib. Durch die Schüsse fingen auch die Kleider der Ermordeten Feuer. Der Mörder warf die Waffen in das Gebüsch und ergriff auf seinem Rade die Flucht. Wie Blochl weiter aussagte, habe er sich infolge der zerrütteten Familienverhältnisse mit Selbstmordgedanken getragen. Er habe bereits zu Gunsten seines Freundes, bei dem er sich aufhielt, ein Vermächtnis gemacht. Der Mörder wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

**Der Tod bei der Primiz.** In St. Wenzel bei Windisch-Feistritz lehrte unlängst bei einer schmelgerischen Primizfeier, bei der drei Tage lang „getrunken“ und „gegessen“ werden sollte, der Tod als ein unerwarteter Gast ein. Aus St. Wenzel wird unterm 20. d. darüber geschrieben: Heute sollte hier eine Primiz in großartiger Weise gefeiert werden. Es wurden nicht weniger als sechs Halbartin Wein (!), dann eine Anzahl Kälber und sonstiges Getier von den gläubigen Pfarrinsassen zusammengebracht. Die „Feier“ sollte drei Tage lang (!) währen, 300 Personen (!) waren eingeladen. „Selbstverständlich“ mußte dabei auch mit Völlerei geschossen werden, denn ohne Schießerei gibt es keine rechte Feier — so meinen unsere geistlichen Herren. Schon am Samstag abends fand eine gewaltige Kanonade statt, am Sonntage aber sollte in dieser Beziehung alles Dagewesene übertroffen werden, wenn nicht gleich am Beginne der Orgien des zweiten Tages ein furchtbares Unglück geschehen wäre. Der Vater des Primizianten hatte den Winger des Fabrikanten Herrn Franz Woschnagg, namens Johann Widmar, für diese Schießerei aufgenommen. Da dieser ältliche Mann schon seit 6 Jahren das Schießen in der Wettertschießstation besorgte, glaubte man versichert sein zu können, daß alles in besten Händen ist. Widmars Aufgabe war es, die aufgestellten Völlerei zu entzünden. Hierbei verwendete Widmar kaum 8 Zentimeter lange Zündschnüre und hantierte dabei so unvorsichtig, daß beim dritten Schusse dem Widmar durch zu starkes Vorbeugen die ganze Ladung aus Papier und Ziegelsteinen in die linke Augenhöhle drang und ihn sofort tötete. Auch ein Stück vom Nasenbeine wurde mitgerissen und das Gehirn ober der Augenhöhle losgelegt. Selbstverständlich war der Mann augenblicklich tot; seine Helfer liefen gleich um den

bei der lustigen Feier weilenden Pfarrer — aber es war für jede geistliche Handlung bereits zu spät. Der Pfarrer ordnete hierauf an, daß das Pulver und die Völlerei zu entfernen seien und daß nicht weiter mehr geschossen werden dürfe. Die Leiche wurde an Ort und Stelle gelassen, bis von Windisch-Feistritz die Gerichtskommission erschienen war und den Tatbestand aufgenommen hatte. Es ist nur bedauerlich, daß die Behörden nicht einen scharfen Zwang ausüben, daß, wenn schon durchaus geschossen werden muß, die Völlerei nicht aufrecht stehen dürfen, sondern liegen müssen und daß sie ferner nicht mit einem Streichhölzchen, sondern mit einer Lunte, welche an einer entsprechend langen Stange befestigt sein soll, zu entzünden sind. So manches Unglück würde dann unterbleiben.“ — Wie von anderer Seite geschrieben wird, wurde Widmar im Jahre 1850 geboren; er war verheiratet.

**Dritter Bezirkskurs für Tischler etc. in Graz.** Das Steiermärkische Gewerbeförderungs-Institut wird, im Falle genügender Beteiligung im Oktober 1905 in Graz einen dreiwöchentlichen Bezirkskurs abhalten. Der Kurs bezweckt eine Unterweisung der Holzgewerbetreibenden in der Oberflächbehandlung des Holzes. Der Lehrplan umfaßt den einschlägigen Teil der Chemie, Belehrungen über Mittel und Materialien zum Schleifen, Füllen, Mattieren, Polieren, Färben, Aetzen etc., ferner die Unterweisung und praktische Übung in der Ausführung der verschiedenen Techniken. Der Unterricht findet täglich 4 Stunden statt. Ein Unterrichtsgeld wird nicht erhoben. Die Zahl der Teilnehmer ist auf 20 beschränkt. Zum Kursbesuche werden alle in Steiermark ansässigen Meister und Gehilfen zugelassen. Auswärtigen Teilnehmern kann auf Ansuchen ein Bezirks- oder Gemeinde-Stipendium bewilligt werden. Die Anmeldungen sind spätestens bis 15. September d. J. an die Direktion des Steiermärkischen Gewerbeförderungs-Institutes, Graz, Herrngasse 9 zu richten, durch welche auch ausführliche Unterrichtsprogramme bezogen werden können.

**Ernennungen und Aenderungen im Finanzdienste.** Die Finanz-Landesdirektion hat ernannt zu Steueramtspraktikanten auf ihren gegenwärtigen Dienstposten u. a. die Volontäre Friedrich Pirkmair des Steueramtes in Windisch-Feistritz, Karl Reicher des Hauptsteueramtes in Marburg und Karl Gabron des Steueramtes in Drahenburg. Uebersetzt wurden: der Evidenzhaltungs-Obergeometer 2. Klasse Vinzenz Preschern von der Abteilung für Neuvermessungen in Laibach nach Graz mit der Bestimmung für Neuvermessungen; der Steuerinspektor Dr. Adolf Klaus von der Bezirkshauptmannschaft in Bruck a. d. Mur zur Bezirkshauptmannschaft in Graz; der Finanz-Konzeptpraktikant Dr. Raimund Tyrolt von der Steueradministration in Graz zur Bezirkshauptmannschaft in Marburg; der Finanzkommissär Dr. Alfred Kernbauer von der Gefällsabteilung der Finanzbezirksdirektion in Marburg für Bührenabteilung der Finanz-Bezirksdirektion in Graz; der Steueramtspraktikant Franz Grill von der Bezirkshauptmannschaft in Cilli zur Bezirkshauptmannschaft in Mürzzuschlag; der Steueramtsbeamter Robert Stepišich von der Bezirkshauptmannschaft in Radlkersburg zur Bezirkshauptmannschaft in Cilli und der Steueramtspraktikant Rudolf Schippel von der Bezirkshauptmannschaft in Weiz zur Bezirkshauptmannschaft in Radlkersburg; der Steuereinnnehmer Rafael Dolinschel vom Steueramte in Rann zum Hauptsteueramte in Marburg; der Evidenzhaltungseleve Heinrich Pieber vom Katastralmappenarchive in Graz zur Grundst. u. Evidenzhaltung in Leibnitz; der Hauptsteuereinnnehmer Josef Eisenbach zum Hauptsteueramte in Leoben und der Hauptsteueramts-Kontrollor Karl Reicher zum Hauptsteueramte in Marburg.

**Prüfungsergebnisse im Postdienste.** Nach vollendeter Praxis haben im Bereiche der Post- und Telegraphendirektion Graz die Posthilfsbeamtenprüfung mit Erfolg abgelegt die Anwärter: Egon Koller, Marianne Sucher, Anton Stramesy, Marie Hanke, Marie Paunzer, Franz Koller, Franz Schimmer, Marie Beyer, Rosalia Michorl, Karl Steiner, Adele Fischer, Leopoldine Wresowig, Stephan Hiesleitner, Adele Fachbach Edle v. Lohnbach, Stephanie Zinko, Marie v. Abrahamsberg, Johann Ramsauer, Berta Lauenstein, Irma Gall, Stefanie Gurs, Angela Kömig, Franz Roschitschek, Johann Pfeiler, Josef Matjas, Cecile Pittner, Berta Edle von Kottowitz, Othmar Kauer, Marie Grill, Konrad Liebl, Richard Pibernik, Gottfried Wolfzettel, Johann Puntigam, Lina Haas, Hedwig

Baupotitsch, Karoline Samt, Marianne Klackl, Leopoldine Rottler, Franz Unterkreuter, Rudolf Jaroschka, Ferdinand Puschenjak, Adolf Schaidler, Karl Steidl, Johann Schirnbacher, Valentin Klappacher, Konstantin Wolf, Franz Weingertl, Anna Moro, Karl Lamperti, Anna Eder, Anton Pehl, Oskar Schmiedek, Josef Burger, Rudolf Lorber, Robert Windegger, Valentin Jablatschan, Otto Lobenwein, Matthäus Rauch, Marie Zinnauer, Martin Unterrainer, Johann Orthaber, Paul Bodopich, Florian Aldrian, Friedrich Gruber, Eduard Schuster, Franz Winter, Stephan Paul Plonner, Leontine Kreißler, Ludwig Fuchs, Johann Sijelj, Ferdinand Mauter, Franz Schwarz, Hermengilbe Sartori, Leopold Feil, Margarete Tomasin, Alois Bauger, Josef Meidenitsch, Felix Spindler, Jda Reßmann, Wilhelm Strauß, Franz Klafinc, Rosa Bogatsch, Alexander Bodmann, Josef Novak, Josefina Polheim, Hermann Angel, Martha Langer, Franz Papez, Julius Ortis, Editha Kofail und Stephan Pawlicki.

**Keine Einberufung der heuer assentierten Ersatzreservisten.** Die im heurigen Jahre assentierten, noch nicht ausgebildeten Ersatzreservisten, die im Herbst die Abrihtung mitzumachen hätten, werden, wie aus Wien gemeldet wird, heuer nicht einberufen werden und ist deren militärische Ausbildung erst für das kommende Jahr in Aussicht genommen. Dies gilt jedoch nur für die Ersatzreservisten der diesseitigen Reichshälfte. Im heurigen Herbst werden nur jene in früheren Jahren Assentierten einberufen werden, die aus welchen Ursachen immer, bisher noch nicht ausgebildet wurden.

**Ein Versicherungsgesetz in Oesterreich.** Die Regierung hat den Entwurf eines Versicherungsgesetzes fertiggestellt, der dem versicherten Publikum weitgehenden Schutz gegen Mißbräuche der Gesellschaften bietet.

**Auszeichnung.** Von der Statthalterei in Graz erhielt der Torwart der Baumwollspinnerei Stöcker, Hoffmann & Co. in Pragwald, Johann Lončić, die Ehrenmedaille „für vierzigjährige treue Dienste“ zuerkannt. Der mit dieser Anerkennung bedachte ist durch 42 Jahre ununterbrochen im Dienste der Spinnerei Pragwald und trotz seiner 75 Jahre noch immer von staunenswerter Muthigkeit.

**Aus dem Landhause.** Der steiermärkische Landes-Ausschuß hat den supplierenden Religionslehrer am Kaiser-Josef-Gymnasium in Pettau Anton Kolaric zum wirklichen Religionslehrer an dieser Anstalt ernannt.

**Müßling (Konzert.)** Das am 20. d. M. von der Wöllaner Feuerwehr-Sängerriege veranstaltete Konzert nahm einen äußerst animierten Verlauf. Alle Orte aus der Umgebung hatten Festgäste entsandt. Die Feuerwehren von Cilli, Windischgraz und Weitenstein waren durch starke Abordnungen vertreten, was dem Feste ein besonderes G-pränge verlieh. Insbesondere ist es von der Cillier Wehr anerkennenswert, daß dieselbe, trotz der sehr weiten Entfernung es nicht verabsäumte, am Festplatze zu erscheinen. Das schwierige Programm wurde mit verblüffender Sicherheit durchgeführt, so daß wir dem strammen Chormeister, Herrn Grownath, ob seiner Erfolge mit der wackeren Sängerschar nur gratulieren können. Auch die Windischgrazer Stadikapelle tat ihr Bestes und trug durch ihre unteren Weisen viel zur Unterhaltung bei. Küche und Keller bei Herrn Prewolnik waren vorzüglich und muß man dem Wirte auch ob seiner sonstigen umsichtigen Vorbereitungen volle Anerkennung zollen. Wir sind der Meinung, daß derartige Zusammenkünfte am meisten im Stande sind, das Stammesbewußtsein zu stärken, raten daher den größeren Vereinen das gegebene Beispiel der kleinen, tapferen Sängerriege nachzuahmen und dadurch den völkischen Zusammenhalt zwischen Nachbarorten zu fördern.

**Wohitsch-Sauerbrunn.** (Kur- und Fremdenliste.) Bis zum heutigen Tage sind hier 2333 Parteien mit 3426 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

**Bad Teufhaus.** (Kur- und Fremdenliste.) In unserem Kurorte sind bis zum heutigen Tage 507 Parteien mit 931 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

**St. Leonhard in Windisch-Pöfeldn.** (Südb-m a r t.) Ueber Anregung des dortigen deutschen Männergesangvereines und unter tatkräftiger Mitwirkung der deutschen Bevölkerung, wird hier eine Südb-m a r t-Ortsgruppe gegründet. Das Gründungsfest selbst wird am 3. September abgehalten. Gleichzeitig wird am genannten Tage ein Wald-

fest veranstaltet, dessen Reinertrag dem Südmarktsäckel zufließen soll. Es steht wohl außer Zweifel, daß die Gemeinbürgerschaft der Deutschen des Unterlandes sich an diesem Tage durch einen zahlreichen Besuch des Festortes bekunden wird. Wir an der Sprachgrenze rechnen ja ganz besonders auf unsere Stammes- und Gefinnungsgenossen.



**Brand.** Am 14. d. M. nachts brach in Breslula bei Kranichsfeld ein großer Brand aus, zu welchem auch die Marburger Feuerwehr unter dem Kommando des Herrn Hauptmannes Josef Rabele anrückte. Dem Brande fielen sieben Objekte der Brüder Jüngst und des Besitzers Predilala zum Opfer.

**Ehruug eines Schulmannes.** Aus Mann, 20. d., wird geschrieben: Dem verdienten Oberlehrer der utraquistischen Schule in Mann, Herrn Johann Ornil, wurde am 18. d. die Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste überreicht. Anlässlich dieser Auszeichnung veranstaltete die Lehrerschaft von Mann gestern dem allverehrten Jubilar in Höflers Gasthof einen Ehrenabend, bei welchem der Oberlehrer Hinterholzer die Verdienste des Gefeierten besprach und ihm ein dreifaches Hoch zurief, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Oberlehrer Ornil wirkt nun durch 33 Jahre in Mann und trat noch zur Zeit des Konfordsats in den Schuldienst. Er kann mit Recht auf seine Erfolge stolz sein, denn viele der wackersten Bürger von Mann verdanken ihm allein ihre Ausbildung; auch um die Gründung der deutschen Schule erwarb er sich große Verdienste und der Gemeinderat gehört er schon durch eine lange Reihe von Jahren an. Möge das ihm verliehene Ehrenzeichen noch lange seine Brust schmücken!

**Unglücksfall beim Fest-Pöllerschießen.** Aus St. Urban bei Pettau wird geschrieben: Den Gemeindevorsteher, Obständler Jakob Simonisch, in Ternovezberg, traf am Geburtstage des Kaisers

ein schweres Unglück. Beim Pöllerschießen behandelte er das Pulver, das er in einer Menge von drei bis vier Kilo in einer Blechdose bei sich trug, so unvorsichtig, daß sich der Inhalt entzündete. Simonisch, der am ganzen Oberkörper schwere Verletzungen erlitt, mußte ins Allgemeine Krankenhaus nach Pettau gebracht werden.

**Gonobitz.** Die Südmarktbücherei zählt dermalen 500 Bände. Dieselbe ist in der deutschen Schule untergebracht und können Bücher jeden Sonntag von 11—12 Uhr vormittags entlehnt werden. Für die Benützung der Bücher ist keine Gebühr zu entrichten, doch ist es im Interesse der völkischen Sache wünschenswert, daß bei Rückstellung der Bücher, die stets nach längstens 14 Tagen zu erfolgen hat, in den vorhandenen Südmarktschützen eine Kleinigkeit geopfert werde.

**Luttenberg.** (Zum Kapitel „Die Leiden der deutschen Beamten in Untersteiermark“). Es ist geradezu unerhörte, was in jüngster Zeit wieder gegen die deutschen Beamten von Luttenberg von den windischen Hezern unternommen wird. Abgesehen von Interpellationen im Reichsrate, die in letzter Zeit gegen deutsche Beamte in Luttenberg eingebracht wurden, deren Beantwortung unsere windischen Hezern einer ganzen Kette von gemeinen Lügen überführt hat, bringt nahezu jede Nummer der windischen Blättchen Ausflüsse von Gemeinheiten gegen unsere Beamten. Einen ständigen Platz in derartigen Schmähartikeln nimmt auch der Leiter der hiesigen Bezirkshauptmannschaft ein, der darin immer der deutschnationalen Amtsleiter genannt wird. Im Namen der slovenischen Bauern wird von der Regierung immer die sofortige Entfernung dieses Feindes der Slovenen gefordert. Wir sind nun in der Lage, mitteilen zu können, welchen Wert man solchen Artikeln beilegen darf. Beim slovenischen Volke der hiesigen Bezirkshauptmannschaft maßgebende bäuerliche Gemeindevorsteher haben kürzlich erklärt, sie wollten allezeit keinen anderen Amtsleiter, als den gegenwärtigen. Die löblichen Zentralbehörden, die so eifrig sind, wenn eine windische Vernachlässigung einen deutschen Beamten trifft, mögen sich an dieser Tatsache einen Maßstab nehmen!

**Ein Beethoven-Saal in „Wild-West“.** In San Antonio, der Hauptstadt von Texas, hat man einen „Beethoven-Saal“ für klassische Konzerte eingeweiht. Das wäre an sich nicht so auffällig. Aber am Eröffnungstage konnte man, wie der „Gaulois“ berichtet, über der Bühne in Riesentlettern folgende Inschrift lesen: „Das Publikum wird gebeten, nicht mit Revolvern auf die Pianisten und die übrigen Musiker zu schießen!“

#### Erwerbsteuer-Kommissions-Wahl.

Am 6. September l. J. findet die Wahl zur Ergänzung der Erwerbsteuer-Kommission der Steuergesellschaft III, Klasse des Veranlagungsbezirkes Cilli-Stadt statt.

Zwecks Ausübung des Wahlrechts hat jeder Erwerbsteuerpflichtige die Wahllegitimation und den Wahlzettel zugestellt erhalten.

Gewählt werden ein Mitglied und ein Stellvertreter.

Die Wahl erfolgt in der Art, daß der Wähler sich am 6. September, vormittags 9—12 und nachmittags 3—6, in der Kanzlei des Herrn Wahl-

kommissärs meldet und dort die Wahllegitimation und den unterschriebenen Wahlzettel, in welchem die Namen der zu wählenden Herrn einzusetzen sind, abgibt oder vor dem 6. September Wahllegitimation und den ausgefüllten und unterschriebenen Wahlzettel an den Herrn Wahlkommissär, Ringstraße 12, II. Stock, durch die Post frankiert einsendet.

Wahlzettel, welche nicht unterschrieben oder unausgefüllt geblieben oder ohne Wahllegitimation eingesandt wurden, sind ungültig.

Wahllegitimation und unterschriebene Wahlzettel können vor dem 5. September l. J. auch in der Kanzlei des Rechtsanwaltes Dr. Jabornegg abgegeben werden.

Zur Wahl empfohlen werden die bisherigen Mitglieder der Kommission, die Herren: Achleitner Josef, Hausbesitzer und Bäckermeister als Mitglied.

Terschel Johann, Hausbesitzer und Gastwirt als Stellvertreter.

Am 7. September l. J. wird die Wahl zur Ergänzung der Erwerbsteuer-Kommission der Steuergesellschaft IV, Klasse des Veranlagungsbezirkes Cilli vorgenommen.

Die Ausübung des Wahlrechts erfolgt auf gleicher Weise, wie in der III. Klasse und können die Wahllegitimationen und unterschriebenen Stimmzettel gleichfalls bis 4. September in der Kanzlei des Rechtsanwaltes Dr. Jabornegg abgegeben werden.

Gewählt werden ein Mitglied und ein Stellvertreter?

Zur Wahl empfohlen werden die Herren:

Ruster Otto, Gastwirt, als Mitglied, Hofmann Johann, Schneidermeister, als Stellvertreter.

Die Ausübung des Wahlrechts in beiden Wählerklassen ist Ehrenpflicht jedes Wahlberechtigten.

Die grösste Zierde des Weibes ist eine schöne Blau-

Sensationelles Mittel zur Er-

reichung einer herrlichen Büste ist einzig dastehend in seiner überraschenden Wirkung. Käthe Busenwasser wird nur äusserlich gebraucht, daher bei jeder Körperkonstitution anwendbar. Käthe Busenwasser ist rein vegetabilischer Art u. garant. vollkommen unschädlich. Preis per Flasche fl. 4.-, Probeflasche fl. 2.25 mit Gebrauchsanweisung.

Versand diskret gegen Nachnahme durch:

Frau KÄTHE MENZEL, Wien, XVIII., Schulg. 3-4

## Hühneraugen

harte Haut und Schwielen werden rasch, sicher und schmerzlos beseitigt durch das bestbekannte vorzügliche „Trnkoczy's Hühneraugenpflaster“ Wirkung anerkannt und garantiert. — Preis 1-20 h nebst Postspesen (10 h als Mustersendung). Probepflaster 70 h (resp. 80 h per Post).

Erzeugungsstelle: Apotheke zum heiligen Franziskus, Wien V/2, Schönbrunnerstrasse 108. Täglich Postversandt gegen Nachnahme oder bei Vorhinderung des Betrages in Geld oder Briefmarken.

## Grazer Handelsakademie.

Gegründet 1863. Künftighin Staatsanstalt. Die Absolventen genießen das Einjährig-Freiwilligenrecht. Der Bau eines neuen bestgeeigneten Schulgebäudes ist im Zuge.

Aufgenommen werden Absolventen von Untermittelschulen, sowie von Bürgerschulen (diese, wenn sie in den Hauptgegenständen „befriedigend“ qualifiziert sind und nach Aufnahme aus Deutsch, Algebra und Rechnen. Termine hierfür: 15. Juli und 16. September); Aufnahmen aus anderen gleichgestellten Schulkategorien sind von der Bewilligung des hohen Ministeriums abhängig. Das Gleiche gilt für den Uebertritt aus einer höheren Mittelschulklasse in die zweite Handelsakademielasse. (Die Ministerialgesuche sind bei der Direktion einzureichen.) Schulbeginn 18. September.

Mit der Anstalt ist ein einjähriger Abiturientenkurs (Beginn 5. Oktober) für Absolventen von Obermittelschulen und denselben gleichgestellten Lehranstalten verbunden, die sich kaufmännischen oder industriellen Unternehmungen zuwenden oder die als Hochschüler (Juristen) ihre Kenntnisse zeitgemäß erweitern wollen.

Auch freie, an keine bestimmte Vorbildung gebundene ganzjährige und halbjährige Kurse für Herren und absonderlich für Damen werden abgehalten. (Beginn 18. September und 15. Februar.)

Prospecte versendet und weitere Auskünfte erteilt die **Direktionskanzlei in Graz, Kaisertalgasse Nr. 25.** 11026

## Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

### Einladung

zu der

am Samstag den 9. September 1905, um 5 Uhr nachmittags im städt. Gemeinderatssaale stattfindenden

# Ordentl. Vollversammlung

### TAGES-ORDNUNG:

1. Rechenschaftsbericht der Ausschüsse.
2. Beschlussfassung über den Reingewinn.
3. Neuwahl.
4. Allfällige Anträge.

Sollte die Versammlung nicht beschlussfähig sein, so findet die neuerliche Versammlung am gleichen Tage um halb 6 Uhr statt.

Der Vereins-Ausschuss.

**Ein Verkommener.** Der 18jährige Josef Ostroschnil aus Tschret bei Cilli ist das traurige Beispiel eines infolge Mangels jeder Erziehung immer tiefer gesunkenen und dem Verbrechertum rettungslos verfallenen jungen Menschen. Trotz seiner Jugend blickt er bereits auf eine Reihe von Abstrafungen, darunter auf eine vierjährige Kerkerstrafe zurück. Kaum aus der Strafanstalt entlassen, machte er sich sofort wieder ans Einbrechen und trieb es ärger wie zuvor. In den drei Tagen seiner goldenen Freiheit verübte er nicht weniger als sechs Einbruchsdiebstähle, vielleicht auch noch mehr. Zunächst wendete er sich nach Franz. Dort stahl er 100 K., eine Uhr und Pretiosen. Von Franz ging er über Sachsenfeld nach Groß-Piretschitz und brach beim Grundbesitzer Lednik ein. Hier warf er alle Einrichtungstücke durcheinander, durchwühlte alle Kästen, fand aber nur 2 K. Als er sich eben mit seinem Raube davon machen wollte, wurde er erwischt und in die Gemeindeganzlei gebracht. Ein Gemeinderat aber, der eben dort anwesend war, entließ ihn gegen das Versprechen, nicht mehr zu stehlen. Dieses Versprechen hielt er in der Art, daß er sich eiligst von Groß-Piretschitz aufmachte und nach Goriza ging, wo er beim Grundbesitzer Mal eindrang und eine Herren-, eine Damenuhr und 64 K. Bargeld mitnahm. Den nächsten Tag verlegte er den Schauplatz seiner Stehlerereien nach St. Georgen, wo ihn aber die Nemesis ereilte. Als er eben bei hellstem Tage wieder einen Einbruch versuchte, wurde er von einer Gendarmeriepatrouille erwischt und dem Kreisgerichte eingeliefert. Ostroschnil gestand die Diebstähle ohne weiteres ein und fügte folgende bezeichnende Bemerkung hinzu: Er sei ein uneheliches Kind, habe nie eine Heimat gehabt, sei von einem Orte zum andern gestoßen worden. Statt Essen habe er Schläge bekommen. Um seinen Hunger zu stillen, habe er zu stehlen begonnen und so sei ihm dies zur Gewohnheit geworden. Arbeiten könne und wolle er nicht, das Stehlen sei nun sein Handwerk. Leider stehen so traurige Fälle nicht vereinzelt da.

**Der Schweinestall des Herrn Pfarrers.** Unter den verschiedenen Lasten die den Bauer nicht wenig drücken, zu den Steuern, Reallasten, gehören auch die mitunter gar nicht unbedeutenden kirchlichen Abgaben. Zumeist leistete er letztere noch am geduldigsten. Er kratzt sich wohl oft am Hinterhaupt, tröstet sich aber schließlich mit dem Bewußtsein, auf der Himmelsleiter eine Sprosse höher gekommen zu sein. Manchmal wird einem dieses Emporklimmen wohl recht sauer gemacht. Davon wissen auch die Pfarrkinder des Pfarrsprengels Greis ein Liedchen zu singen. Daß das Gotteshaus im würdigen Zustande erhalten wird und der Pfarrer ein menschenwürdiges Heim hat, dagegen läßt sich nichts einwenden, daß aber der Pfarrer einen Schweinestall um 3000 K. haben muß und daß die Pfarrkinder dafür aufkommen müssen, das kann selbst der Verstand des frommsten Bäuerleins nicht fassen. Und es ist doch so. Der Kirchenkontrollenausschuß hat es bewilligt und die armen Pfarrkinder müssen in den Sack greifen, damit der Herr Pfarrer einen Muster Schweinestall um 3000 K. hat. Ein Steuerträger allein hat einen Zahlungsauftrag über 60 K. mit einem sehr kurzen Termine erhalten. Komisch war die Aeußerung eines Bäuerleins, das auch in den Sack greifen mußte und mit einem schweren Seufzer sagte: „Kein Bauer in Greis hat ein so schönes Haus wie es der Schweinestall des Herrn Pfarrers ist.“ Vielleicht ein englischer Garten mit Fontänen und Grotten, eine Fasanerie gefällig? Die Bauern zahlen's ja — so lange sie noch was haben.

**Rohheiten windischer Bursche.** Am Abend des 18. August zogen durch die Ortschaft Lova bei Cilli singend und lärmend, die in der l. l. Zinkhütte als Arbeiter beschäftigten Burschen Markus Kramer, Josef Kramer, Anton Cocelj, Franz Znidar und Karl Pristosl. Nachdem sie auf der Straße niemanden fanden, mit dem sie Händel hätten anfangen und ihr Müten kühlen können, drangen sie in den Hofraum des Grundbesitzers Michael Straber ein und erzehierten dort in echt windischer Weise. Zur selben Zeit befanden sich im Hofe die bei Straber wohnenden Hausierer Michael Walient und Peter Lapso. Die Hausierer ermahnten die Burschen zur Ruhe, was aber ihre Mut nur noch mehr aufschaltete. Einer der Bursche zog sofort sein Taschenmesser und versetzte dem Lapso einen Stich in die linke Schulter. Endlich gelang es doch mit vieler Mühe, die Burschen aus dem Hofe hinauszudrängen. Die fünf Helden

gaben sich aber noch immer nicht zufrieden und suchten in das Nachbarhaus des Blas Gabersek einzudringen. Als ihnen dies nicht gelang, bewarfen sie die Häuser mit Steinen. Erst als der Hausierer einen Revolvererschuß in die Luft abgab, entfernten sich die Wildlinge schimpfend, fluchend und Drohungen ausstößend. Gegen die Täter wurde bereits die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet.

**\* Zur windischen Totschlägerchronik.** Vergangenen Sonntag wurde die Bevölkerung des Marktes Schönstein durch eine rohe Bluttat am helllichten Tage in begreifliche Aufregung versetzt. Nachmittags zechten in einem Wirtshause das Brüderpaar Boha. Dort gerieten sie mit dem Grundbesitzersohne Josef Hlis in einen Streit, der dadurch beendet wurde, daß Hlis das Gasthaus verließ. Gegen 4 Uhr nachmittag trafen sich Hlis und die beiden Boha vor dem Gasthause des Herrn Hauke. Nach einem kurzen Wortwechsel stürzte sich das edle Brüderpaar auf Hlis und versetzte ihm mehrere Messerstücke. Hlis stürzte sofort zusammen und die beiden Messerhelden ließen ihn in seinem Blute am Pflaster liegen. Vorübergehende suchten Hlis, welcher mehrere tödliche Stiche erhielt zum Bewußtsein zu bringen, was ihnen aber nicht gelang. Herr Dr. Lichtenegger, der herbeigeholt wurde, legte dem Schwerverwundeten einen Notoverband an und ordnete dessen Ueberführung in das Spital nach Windisch-Graz an. Hlis starb aber schon während des Transportes do. hin. Ein ähnlicher Fall ereignete sich am Samstag in St. Georgen an der Süd-Bahn. Dort gerieten zwei Knechte des Grundbesitzers und Gastwirts Dobovisek wegen einer Geringsfügigkeit in Streit. Nach wenigen Wechselreden zog der eine Knecht das Messer und stach den anderen nieder, der in wenigen Minuten den Geist aufgab. Trotz der Teilung des Kreisgerichtsprangels hat sich das Schwurgericht in jeder Session mit mehreren Totschlägen — in der letzten mit sechs — zu befassen. Für die nächste Sitzung stehen wieder mehrere in Aussicht und nun kommen noch diese zwei Fälle hinzu. Von den schweren körperlichen Beschädigungen mit denen sich das Kreisgericht das ganze Jahr hindurch beschäftigen muß, wollen wir gar nicht sprechen. Unter fünf, sechs oder auch mehr Fällen an jedem Verhandlungstage geht es gar nicht ab. Es drängt sich uns nun die Frage auf, wo die Ursachen für diese immer mehr überhandnehmende Verrohung und Wildheit der windischen Landbevölkerung zu suchen sei. Hierzu bemerkt der „Arbeiterwille“ ganz treffend: „Die Ursache ist die niedere Kulturstufe, auf welcher diese Leute stehen, dazu eine pfäffliche Erziehung, wie man sie insbesondere im slovenischen Untersteier und Krain findet. Gerade diese Raufbolde mit ihrer pfäfflichen Erziehung sind sehr religiös und sind keiner Organisation zugänglich, kommen zu keiner Versammlung, daß man ihnen solche Verbrechen vor Augen führen könnte. Den Rosenkranz und heilige Bilder findet man am Kopfteile ihrer Betten hängen. Sonntag vormittags geht er in die Kirche und nachmittags nicht er meuchlerisch einen Menschen nieder.“ Aber nicht das allein ist es; die Hauptschuld an diesem traurigen sittlichen Verfall der windischen Landbevölkerung trägt wohl vor allem die windische Presse. Der rohe Ton in derselben, das fortwährende Auffordern zu Gewalttätigkeiten, zum Hass und Unfrieden, kann nur demoralisierend wirken, die Führer des Volkes aber tun nicht nur nichts, um diesem immer traurigeren moralischen Niedergange entgegenzuarbeiten, sondern scheinen noch daran Gefallen zu finden.

**Versuchter Raubmord.** Aus Marburg wird gemeldet: Am 23. d. früh fand ein Gendarmerie-Postenführer im Walwege von Oberburgstall nach St. Benedikten, Bezirk Marburg, den Müller Franz Bracic aus St. Benedikten mit einer Verletzung am Kopfe bewußtlos liegen. Als Bracic zu sich gekommen war, konnte er angeben, daß er überfallen und seiner Borschaft von einer Hundertkronennote beraubt worden sei. Die Gendarmerie hat die Mitäter Peter Kurnil und Alois Robic bereits aufgefordert und dem Bezirksgerichte in St. Leonhard eingeliefert. Der Haupttäter Alois Slacel, 29 Jahre alt, Maurer aus Tronkau, hat sich geflüchtet. Die Genannten waren in der Nacht zum 22. d. in einem Gasthause in Oberburgstall beisammen und gingen dann dem Bracic nach. Kurnil und Robic bestanden, daß Slacel den Müller Bracic mit einer Latte bewaffnet überfallen und das Geld geraubt hat. Slacel ist mit schwarzem Rocke, brauner Hose und

schwarzem Hute bekleidet und trägt langen blonden Schnurrbart.

**Veteran und Gehkaplan.** Aus St. Thomas wird berichtet: In unserer Gemeinde lebt der 73jährige Veteran Zelenjak. Weit kam er in der Welt, vieles hat er gesehen und erlebt, spricht vier Sprachen (deutsch, slovenisch, italienisch und französisch). Oft mußte er für Kaiser und Vaterland im Kugelregen stehen. Toifrank verlangte er einen Priester und es kam zu ihm der Kaplan Moenik. Derselbe ist ein bekannter Gehkaplan und hat sich als solcher auch beim kranken Veteran gezeigt. Er berief alle Hausbewohner zusammen und sagte, früher werde er dem Toifranken kein Lossprechung geben, als bis er allen Anwesenden verspricht, sich vom „Stajerc“ loszusagen. Anfangs willigte der Kranke nicht ein, doch schließlich überwand die Furcht, vielleicht ohne Lossprechung sterben zu müssen, seine Bedenken und der Gehkaplan trug den Sieg davon. Einen Kommentar brauchen wir nicht hinzuzufügen.

**Pervalkische Preßhefte gegen den „Südmarkhof“ in Egdidi.** Wie sehr das Ausblühen des Südmarkhofes in Egdidi die windischen Lügenhelden aus dem Häuschen bringt und sie in Wutkrämpfe verfallen läßt, die sich in lächerlichen Anfeindungen und maßlosen Hysterien gegen dieses Wahrzeichen deutscher Schutzvereinstätigkeit äußern, geht aus den Cilli- und Gallartikeln der „Domovina“ stets klar und deutlich hervor. Statt daß diese von grenzenlosem Hass gegen jedwede Kultur geleiteten pervalkischen Hysterien den Schmutz und Unrat in den sich im elendesten Zustande befindlichen Narodni doms von Cilli, Rann, Marburg u. s. w. zu reinigen versuchen würden, ergeben sie sich, unbekümmert um ihren eigenen trostlosen Zustand, in rohen und gehässigen Ausfällen gegen gesund und rein bestehende deutsche Unternehmen. Während man über den unglaublich raschen Wechsel der Narodni dom-Wirte in Cilli und Rann wegen „zu hohen Geschäftsganges“ Spalten einer Zeitung ausfüllen könnte und der Marburger Narodni dom noch tief unter dem Nachlasse des Sagl zu leiden hat, entblöden sich diese windischen Volksbeglucker nicht, unter der Führung des Narodni dom-Hauptlings Bahovec, dieses „pflicht- und staatsstreuen Beamten“, in von geiferndem Hass gegen alles Deutsche zeugenden Sturmangriffen gegen unseren „Südmarkhof“. Alles, was an Neid, Haß und sonstigen Niederträchtigkeiten der an solchen überreichen windischen Hezer zusammenkommen kann, wird in der „Domovina“ wiedergegeben. Einige kleine Bemerkungen geben wir jetzt wieder. Das genannte Blatt schreibt: „Der „Krach“ im Vogelhaus „Südmarkhof“. Was wir schon zu Beginn prophzeiten, wurde nun zur Tatsache. In der Pöhrnersteige entstand ein fürchterlicher Krach. Der Wirt Schani, der gescheiteste unter unseren Ultragermanen, zeigte dem Höltschl und seiner ganzen Bande (!) die große Feige und entwichte aus dem Vogelhause. Wie verlautet, hinterließ er der „Südmark“, dem Habakuk et consortes über 3000 K (!) Schulden. Das gibt jetzt ein Blasen in St. Egdidi. Sogar die große Hitze vertrieben sie mit ihrer neuen patentierten Erfindung. Mit traurig gebeugten Köpfen (!) steigen der Vater Direktor, der Papo Sadu und unser Doktor herum und gräbeln nach wie sie die Ehre des Südmark-Vogelhauses retten könnten. Wie man behauptet, öffneten diese Philosophen alle Schleusen ihres uner schöpfflichen Verstandes und Weisheit und gräbeln und studieren. Für die erste Not halfen sie sich mit der „Strickagnes“. Diese „Reizende“ spielt jetzt im Vogelhaus die Rolle der „Kellnerin“. Und es verlautet, daß dem Sadu und dem Höltschl nur das Herz lacht, — trotzdem, daß in der „Südmark“ die „Hofstrauer herrscht — wenn sie die beiden bedient.“ — Alle Wort für Wort in der gehässigsten Absicht erlogen! Doch hören wir, was die „Domovina“ weiter schreibt: „In drei Jahren müssen alle slovenischen Gasthäuser, besonders der Celcer, au nichts kommen.“ So schrien im Vorjahre in November und Dezember die preußischen Zuläufe (!) Doch was geschieht? Gerade das umgekehrte! Die slovenische Fleischhauerei Celcers gedeiht, unsere Gasthäuser werden immer voller — doch in Laß des Vogelhauses tanzen und wirken die Spinnen und Fliegen „Walzer“ und „Gardasch“. Und wenn der Direktor mit seinem Pfeifchen die Schritte in den Salons zählt, fällt ihm öfter etwas aus dem Spinnwebgewebe auf den Kopf. — Dir aber, Volk von St. Egdidi, gebührt Da zu den Verfall (!) der „Südmark“. Da du die

(Fortsetzung siehe Beilage.)

# Achtung!

Nur „Tempelquelle“ und „Styriaquelle“ sind als Rohitscher Sauerlinge gesetzlich geschützt! Alle anderen Produkte, welche nicht die Bezeichnung „Tempelquelle“ oder „Styriaquelle“ tragen, jedoch fälschlich als „Rohitscher“ in den Handel gebracht werden, weise man zurück.

**Landschaftliche Brunnenverwaltung Rohitsch-Sauerbrunn.**

**Der Kaffee wird teurer.** Eine Nachricht, die geeignet ist, unter den Hausfrauen den nachhaltigsten Eindruck zu machen, kommt uns zu: Der Kaffee wird teurer. Und es ist eine ganz erhebliche Preiserhöhung, die voraussichtlich schon in den nächsten Wochen eintreten wird. Die Preissteigerung soll nicht weniger als vierzig Heller pro Kilo betragen. Es sind namentlich die billigeren Kaffeesorten, die von dieser Preissteigerung ergriffen werden. Diese Absicht, mit dem Preise von Rohkaffee in den billigeren Sorten in die Höhe zu gehen, besteht schon lange, da die Händler am Verkauf dieser Sorten angeblich nichts mehr verdienen. Bisher konnten sich jedoch namentlich die Detailhändler zu einem so schwerwiegenden Schritte nicht entschließen. Die geplante Preissteigerung geht von den führenden Firmen der Kaffeebranche aus. Es ist abzuwarten, ob nicht ein heftiger Widerstand der Konsumenten sich geltend machen wird.

**Braut-Seide** von 85 Stren, bis 1. 11.35 p. Dic. in allen Farben. Feins und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Auswahl umgehend. **Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.**

**Soll die Leibwäsche gestärkt werden?** Vom hygienischen Standpunkt aus, ist das Stärken der Leibwäsche durchaus zu verwerfen. Ärzte haben festgestellt, daß die gestärkte Wäsche die Abgabe der Körperwärme hindert. Durch das Tragen gestärkter Leibwäsche werden wir im Sommer stark erhitzt, da einerseits die Wärme am Körper zurückgehalten wird, andererseits der Zutritt kühlender Außenluft an unseren Körper ferngehalten wird; denn die Stärke wird vom Schweiß aufgelöst und verklebt sowohl die Poren des Stoffes, als auch die unserer Haut. Es ist daher das Stärken der Leibwäsche nicht nur unpraktisch, sondern auch gesundheits-schädlich.

**Grabinschriften.** Ein alter verwitterter Grabstein auf einem nordwestdeutschen Friedhofe trägt folgende Inschriften: „Ich erwarte meinen Mann.“ 5. März 1845. — „Hier bin ich.“ 12. Oktober 1868. — Eines schönen Tages stand in unbeholfener Schrift, die mit Kreide gekritzelt war, am Fuße des Grabsteines zu lesen: „Spät wie gewöhnlich!“

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.  
**Berger's medic. Theer-Seife,**

durch hervorragende Kräfte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

### Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und schuppige Ausschläge sowie gegen Rubeola, Pusteln, Schweißjügel, Kopf- und Halsausschlag. Berger's Theerseife enthält 40 Prozent Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.

### Berger's Theerschwefelseife.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- u. Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient


### Berger's Glycerin-Theerseife

die 25 Prozent Glycerin enthält und vorzuziehen ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

### Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wundmauer, Sonnenbrand, Sommerprossen, Mitesser und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 S. samt Verpackung. Begehren Sie beim Einkaufe ausdrücklich Berger's Theerseifen und Boraxseifen und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke

und die nebensichende Firmenbezeichnung **G. Hell & Comp.** auf jeder Etikette. 

Prämiiert mit Ehrenbleim Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900. Alle vorstehende medic. und hygien. Ersten der Markt Berger sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt. Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften. En gros: G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstrasse 8.

Seit 35 Jahren werden Berger's Teerseifen



in Oesterreich-Ungarn und in allen Kulturstaaten zu Waschungen und Bädern gegen Hautausschläge und Unreinheiten der Haut verwendet. Jede Etikette muss diese Schutzmarke und den Namenszug der Fabrikfirma tragen, sonst sind es nicht die echten seit 35 Jahren im Verkehr befindlichen.

**En gros G. Hell & Komp.**  
Wien, I. Biberstrasse Nr. 8.

**In der heißen Jahreszeit**  
kann als das beste und zuträglichste **Erfrischungs- und Tischgetränk** welches auch zur Mischung mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften besonders geeignet ist

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer **SAUERBRUNN**

empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und belebend, regt den Appetit an und befördert die Verdauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk. (VIII.)

**Serravallo's**  
**China-Wein mit Eisen.**  
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.  
Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.  
**J. SERRAVALLO, Triesto-Barcola.**  
Küchlich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

Zum Einweichen der Wäsche gibt es

# Nichts Besseres

wie

Schicht's Waschetrakt Marke:

# „Frauenlob“

Verbürgt unschädlich!



**Georg Schicht, Ausfig.**

**Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife**  
macht die Haut weiss u. zart.  
Überall zu haben

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.



## Photographische Apparate

Lechner's neue Taschen-Kamera, Reflex-Kamera, Kodaks von K 6-50 an auch mit besseren Objectiven. Photo-Jumelles, Projektions-Apparate für Schule und Haus. Trocknplatten, Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. Wer einen Apparat wählen will, wende sich vorher vertrauensvoll an unsere Firma. Zahlungsvereinfachungen nach Vereinbarung.

**R. Lechner (Wilh. Müller)**  
k. und k. Hof-Manufaktur für Photographie. Fabrik fotogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure. 10162 **Wien, Graben 13.**



## Rote aromatische schmerzstillende Einreibung.

Seit 25 Jahren erprobt und stets bestens begutachtet, wirkt diese aus heilsamen, aromatischen Kräutern dargestellte, balsamische, antirheumatische Einreibung stärkend, belebend, muskel- und nervenschmerzstillend. Touristen und allen jenen, welche viel zu Fuss und grossen Strapazen ausgesetzt sind, dient diese Einreibung als ein Erquickend behobendes Stärkungsmittel.  
Preis 1 Originalflasche 2 K, per Post 2.40 K samt Emballage u. Frachtbrief (Postporto nicht inbegriffen).  
Zu haben: Franziskus-Apotheke, Wien V 2, Schönbrunnerstrasse 109 und bestelle man direkt mittels Korrespondenzkarte (per Nachnahme) oder (bei Vorbestellung des Betrages) am Kou pon der Postanweisung.



**L. Luser's Touristenpflaster**  
Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.  
10442 Hauptdepot:  
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.  
Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu 60 kr.  
Zu beziehen durch alle Apotheken.

## Tausende Dank-



schreiben aus aller Welt enthält das aufrührende und belohrende Buch als häuslicher Ratgeber über Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifoliensalbe als unersetzbares Mittel. Frankozusendung dieses Büchleins erfolgt bei Bestellung von Balsam und auch sonst auf Wunsch gratis. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen Balsam kosten K 5.-, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15.-, franko etc. 2 Tiegell Centifoliensalbe franko samt Kiste K 3.00. Bitte zu adressieren an Apotheker A. THIERRY in Pregrada, bei Rohitsch-Sauerbrunn, Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein echten Präparate bitte mir namhaft zu machen bestrafe strafgerichtlicher Verfolgung. 10074



**Fernolendt's NIGRIN**  
ist besonders empfehlenswert für Chevreaux, Boxcalf und Lackleder, gibt schönsten Glanz und erhält das Leder dauerhaft. — Man achte auf obige Schutzmarke. — 10570 Ueberall zu haben.

# Bau- und Galanterie-Spengler

Prämiirt:

Cilli 1888.

10986

# Heinrich Scheuermann

Cilli  
Herrengasse Nr. 3

empfehltsich zur Ausführung aller  
Spengler-, Galanterie- und Bauarbeiten

Holzement-Bedachungen werden unter Garantie der Haltbarkeit und deren Reparaturen übernommen.

# JOH. JOSEK

Cilli, Hauptplatz 12 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 12

empfehltsich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.  
Niederlage aller Gattungen  
**Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen, Oelgemälde, Waschgoldrahm-Spiegel- u. Fenster-Carnissen.**  
In- und **Ausländer-Tapeten** zu Fabrikspreisen.  
Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen. 10777  
Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.  
Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

**Drucksorten** Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli  
liefert zu mäßigen Preisen



# Martin Urschko

## Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb



# CILLI

Rathausgasse



empfehltsich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten.**

10987

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete

## Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

## Schlaf- und Speisezimmer- und

## Salon-Möbel

in neuester Ausführung zu staunend billigen Preisen.



**Reparaturen von Nähmaschinen**  
aller Systeme prompt, gut und billig.  
Verkauf von **bestem Nähmaschinen-Oel, -Nadeln, -Teile u. Zugehör.** 10380  
Apparate für die verschiedensten Nahrbeiten.  
**Singer Co., Nähmaschinen-A.-Ges.**  
Cilli, Bahnhofgasse 8.

**Patente** Muster- u. Marken-schutz  
erwirkt Patent-Anwalt **Ing. J. Fischer,**  
Wien I, Maximilianstrasse Nr. 5. Seit 1877 im Patentfache tätig. 9061

**Herrn!** Bewährte Behandlung bei verzeitiger Nervenschwäche!  
Man verlange Prospekte. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. Sept. 1902: „Meinen herzlichsten Dank für die erfolgreiche Behandlung“. E. Herrmann, Apotheker, Berlin NO, Neue Königstrasse 7a. 9906

**Du** wirst für die Hautpflege, speziell um Sommersprossen zu vertreiben und eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen, keine bessere und wirksamere medizinische Seife als die altbewährte **Bergmann's Lilienmilchseife** (Marke: 2 Bergmänner.)  
10418 von **Bergmann & Co., Tetschen a. E.**  
Vorrätig à Stück 80 h  
Apoth. M. Rauscher, O. Schwarzl & Co., Drogerie J. Fiedler, Galant-Gesch. Fr. Karbutz, **Cilli.**

# Jagd- und Luxuswaffen

Jederart zeitgemässe billige feine und hochfeine kauft man am besten und billigsten unter zwei Jahre Garantie direkt von der

## Waffen-Fabrik FRANZ SODIA in Ferlach (Kärnten)



Von höchster Leistung für sicheren Weitschuss sind meine unverwundlichen und federleichten

**Schrotgewehre** mit Schwarz- u. rauchlosem Pulver staatlich erprobt und vorzüglich eingeschossen.

Ferner jederart **Kugelgewehre**

und **Revolver** etc.

Uebernahme von **Reparaturen, Neuschäftung und Einlegläufe.**

Reich illustrierte Preiskurante versende auf Verlangen kostenlos und franko. Jeder Versuch ohne Risiko. — Sicher gestellte Personen erhalten auf Verlangen Gewehre zur Ansicht. 10927

## Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29  
Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder - Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fiender Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme. sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.  
Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Nähmaschinen**, sowie auch Verkauf von Köhler und Phönix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.



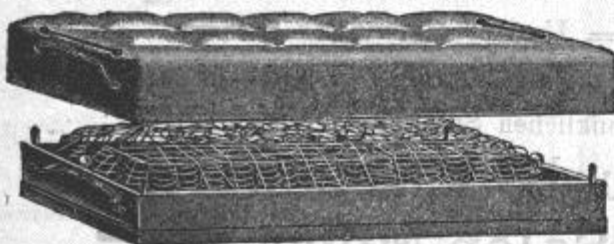
# Moriz Unger

Beideter Sachverständiger im Maschinenfache

**Eisenkonstruktions-Werkstätte, Kunstschlosserei  
und Maschindrahtgeflecht-Erzeugung**

Grazerstrasse Nr. 47 **CILLI** Grazerstrasse Nr. 47

Besorgt die Nachaichung von Wagen und Gewichten, ferner werden auch Wagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Ueberrimmt Maschinenreparaturen jeder Art. Defekte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht und auch angekauft. Renovierte Nähmaschinen der verschiedensten Systeme sind zu billigsten Preisen am Lager. Weiters empfehle ich mich zur Anfertigung von Wetterwehrrapparat des bewährtesten Systems, Brunnenpumpen und Wasserleitungsanlagen und übernimmt jede Art Eisenkonstruktion als eiserne Treib- und Glashäuser, Dachoberlichten, Fenster und Dachstühle aus Eisen. — Kunstschlosser-Arbeiten als Beschlagarbeiten auf Neubauten, Sparherde und Sparherdbestandteile, eiserne Türen, ornamentierte oder schlichte Altane, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter, Gittertore, Fenster- und Füllgitter. — Eisenmöbel aus gezogenen Röhren, u. zw. Betten, Tische, Waschtische, Nachtkasten, eiserne Garten- und Kaffeehausmöbel und Pavillons. — Aus Maschindrahtgeflecht hergestellte Hühnerhöfe, Haus- oder Parkeinfriedungen, Tore, Wurf- und Fenstergitter. — Blitzableitungsanlagen, sowie das Ausprobieren von schon bestehenden Blitzableitern etc. zur besten und billigsten Ausführung. — Kostenvoranschläge oder Auskünfte sind gratis und franko.



**Tapezierer-**

und  
**Dekorations-**

sowie alle in dieses Fach einschlägigen Arbeiten übernimmt

## ADOLF KLARER

Möbelhändler und Tapezierer

Herrengasse Nr. 20 **Cilli** Herrengasse Nr. 20

Reichhaltiges **Möbellager**. — Selbst-Erzeugung der patentierten hygienischen zerlegbaren

**Sprungfeder matrizen „Sanitas“**

welche wegen ihrer sinnreichen Konstruktion, leichten Reinigung, praktischen Handhabung, bei den Frauen allgemeinen Beifall gefunden haben.

Auswärtige Aufträge werden rasch, bestens und billigst besorgt.

# I

ist sicher, dass es kein besseres und wirksameres Mittel gegen Schuppen und Haarausfall, sowie kein erfrischendes Kopfwasser gibt als der weltberühmte

**Bergmann's  
Orig.-Shampooing-Bay-Rum**

(Marke: 2 Bergmänner)

10419 von

**Bergmann & Co**, Tetschen a. E., welcher bekanntlich die älteste und beste Bay-Rum-Marke ist.

Vorrätig in Flaschen à K 2— in den meisten Apotheken, Drogerien, Parfumerie- u. Friseurgeschäften.

## Kaiser-Borax



Macht die Haut zart und weiss



## Weinpressen Obstpressen

mit Doppeldruckwerken „Herkules“ f. Handbetrieb

### Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen.

Obst- und Traubenmühlen, Abbeermaschinen  
Komplette Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar

Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.

Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse, Obstschäl- u. Schneidmaschinen  
Selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare

Weingarten-, Obst-, Baum-,  
Hopfen- und Hederichspritzen „**Syphonia**“

— Weinberg-Pflüge —

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

## Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke

**WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.** 10899

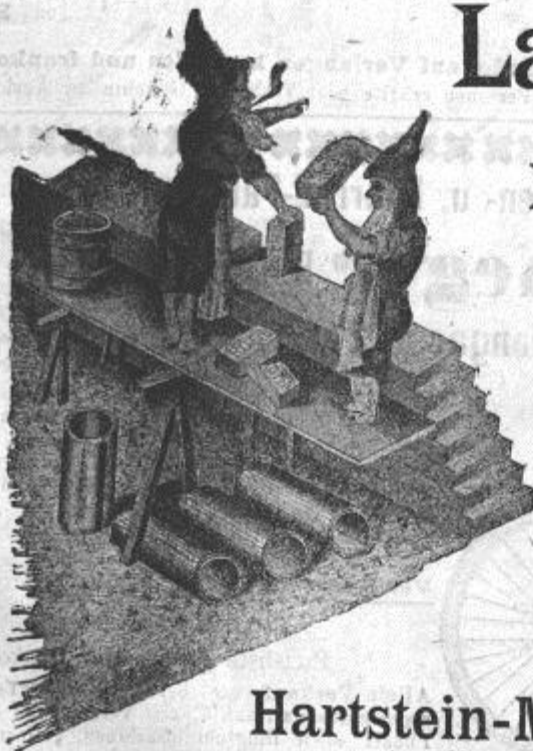
Preisgekrönt mit über 550 goldenen, silbernen Medaillen etc.

Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

# Erste österr. Hartsteinziegelfabrik

## Ladislaus J. Roth, Cilli

(Steiermark)



**Erzeugt vorzügliche frost- und wetterfeste Hartsteinziegel,**

dieselben haben eine sehr gefällige und regelmässige Form, lassen sich zweckgemäss scharf behauen, besitzen eine dreifach so grosse Druckfestigkeit wie die Tonziegel, können auch beim Wasserbaue mit Vorteil verwendet werden, beinahe jeder Hartsteinziegel ersetzt wegen der schönen Form beim Rohbaue den Verblender.

Daher ist der Hartsteinziegel unbedingt der beste Baustein und unstreitig sowohl seiner Form als auch der Widerstandsfähigkeit wegen in allen Fällen dem Tonziegel vorzuziehen; der wichtigste Faktor hierbei ist: **Hartsteine** werden im Sommer und Winter erzeugt, keine Stockung im Baue, und billiger im Preise wie die Tonziegel.

### Hartstein-Stampf-Betonrohre

(patentiert) für Kanalisierungszwecke, Entwässerungsanlagen etc. etc. erhältlich in jeder Dimension, sehr widerstandsfähig und konkurrenzlos.

Im Preise um 15% billiger als der bei der Konkurrenz höchste gewährte Rabatt.

### Hartstein-Mosaikplatten

Auswahl vorrätig, vom einfachsten bis zum vornehmsten Muster, mit vielfärbigem Kolorit.

**Erzeugung von sämtlichen vorkommenden Betonwaren.**

Preise sehr mässig und konkurrenzlos. — Offerte und Kostenvoranschläge auf Verlangen bereitwilligst.

# Hotel Post

gegenüber der  
k. k. Post  
in unmittelbarer Nähe  
des Bahnhofes

komfortabelst neu eingerichtet  
mit 25 Passagierzimmern

Lohndiener bei  
jedem Zuge am  
Bahnhofs.  
Fiaker im Hause

Vorzügliche Küche. Echte steirische Weine.  
Götzer Märzenbier. Eigene Fleischhauerei.

Zu recht zahlreichen Zuspruch bei aufmerksamster Bedienung  
empfiehlt sich hochachtend

Josef Rebeuschegg  
Hotelier.

10737

Z. 1214.

## Bau-Ausschreibung.

Die Bezirke Cilli und St. Marein bei Erlachstein vergeben im Offertwege den **Bau einer neuen Grenzbrücke** in km 14-393 in Grobelno im Zuge der Bezirksstrasse I. Klasse Cilli-Rohitsch.

Art der Konstruktion: **Gemauerte Widerlager, Eisentraversen mit Eichenholzbedielung, Eisengeländer mit gemauerten Parapetten.** — Voranschlag 6869 K 56 h.

Der Bauplan, der Kostenüberschlag und die Baubedingnisse können täglich ausser an Sonntagen in den Amtsstunden in den Kanzleien der Bezirksvertretungen in Cilli und St. Marein bei Erlachstein eingesehen werden.

Die schriftlichen Offerte sind versiegelt mit der Aufschrift „Offert“ unter Anschluss einer 10% Kautions der angebotenen Bausumme bis spätestens Dienstag 5. September 1905 um 6 Uhr abends dem Herrn Obmann der Bezirksvertretung St. Marein bei Erlachstein oder dem gefertigten k. k. Regierungs-Kommissär zu übergeben oder per Post zuzusenden. 11022

Für die Bezirksvertretung Cilli,  
am 22. August 1905.

Für die Bezirksvertretung St. Marein b.  
Erlachstein, am 22. August 1905.

Der k. k. Reg.-Kommissär:  
Ernst Edler v. Lehmann.

Der Obmann:  
Dr. Jos. Georg.



Behördlich autorisierter

# Zivilegeometer

Aurel Herbig

beideter Sachverständiger beim k. k. Landesgerichte

Graz, Annenstrasse 25 (neben dem Militär-Transporthause)

empfiehlt sich für alle in das Vermessungsfach einschlägigen Arbeiten. Fachgemässe Ausführung und schnellste Lieferung bei möglichst billiger Berechnung.

**Auskünfte und Voranschläge kostenfrei.**

Fahrtspesen werden nicht verrechnet.

## Innsbrucker Handels-Akademie.

Im Schuljahre 1905/6 werden an der Innsbrucker Handels-Akademie eröffnet:

- a) Die mit einem Vorbereitungskurse verbundene vierklassige Handels-Akademie, Einschreibung am 15. und 16. September 1905.
  - b) Die zweiklassige Handelsschule für Mädchen, Einschreibung am 18. September 1905.
  - c) Ein kommerzieller Fachkurs für Mittelschul-Abiturienten, Einschreibung am 30. September 1905
- Nähere Auskünfte erteilt die Direktion der Innsbrucker Handels-Akademie. 10753

Wegen vorgerückter Saison werden

# Schuhwaren

in allen Sorten zu tief herabgesetzten Preisen verkauft. Reparaturen und Bestellungen nach Mass werden schnellstens besorgt. Auch in Teilzahlungen bei: Stefan Straszek, Cilli, Grazerstrasse 12. 11036



Schönster und haltbarster Emailanstrich für Mauerputz-, Holz u. Eisen



Wasserfest und feuersicher

# BASALTFARBE

Das Beste und Billigste für Façaden u. Innenanstriche. Farbenfabriken EDUARD LUTZ & CO., Wien X Paris — Budapest. Alleinverkauf in Originalpackungen bei: A. de Toma, Cilli, Rathausgasse 5.

## Bitte

versäumen Sie nicht, sich postwendend umsonst eine Musterkollektion kommen zu lassen, ich liefere an Private franko ins Haus: **sechs Stück abgepasste Flanel-Blousenstoffe** herrliche Streifen für fl. 2-95, **ein komplettes steirisches Leinenkleid** einfarbig für fl. 2-25, **ein komplettes Winterkleid (Selden-Carreau)** für fl. 3-15, **sechs Stück Brillantkloth-Schürzen** mit Bordüre für fl. 2-90. Alleinverkauf durch die Fabriksniederlage Adolf Bruml, Dux (Böhmen). 11023

**Globin**

erzeugt ohne Mühe prächtigsten Glanz! Erhält das Leder weich u. dauerhaft. Allein. Fabrikant: Fritz Schulz jun. Akt.-Ges. Eger und Leipzig.

**Ein wahrer Schatz** für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk **Dr. Retau's Selbstbewahrung** 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das **Verlagsgesetz in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung. 9100

## Die Landwirtschafts- und Weinbau-Maschinenfabrik Josef Dengl, Gleisdorf



empfiehlt neueste verbesserte **Gepeln, Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneider, Maisrebler, Trieurs, Jauchepumpen, Moosseggen, Pferdeheurechen, Heuwenden, neueste Gleisdorfer Obstmühlen** mit Steinwalzen und verzinneten Vorbrechern, **Obst- und Weinpresse** mit Original-Oberdruck-Differential-Hebelpresswerken Patent „Duchscher“, (liefern grösstes Sattergebnis) auch extra Pressspindeln mit solchem Druckwerke, **welches allein nur bei mir erhältlich. Engl. Gusstahlmesser, Reserveteile. Maschinenverkauf** auch auf Zeit und Garantie. **Preiscuranté gratis und franko. Benzin-Motore.** 10235

# Gesundheits-Hosenträger

Patent Mach \* erhältlich á 40, 65, 80, 120, 135, Seide 150, 180, Knaben 25, 35, 50, 60, Seide 90

• in folgenden Verkaufsstellen: •

Franz: Oset Franz.	Laak: Jakscha J.	St Georgen: Artmann & Hoschink
Frasslau: Zotter Albine.	Laufen: Petek X.	St. Johann: Mäjerhold Th.
Gairach: Pregrad M.	Moräutsch: Zmerzikar F.	St. Veit: Melihon A. F.
Gomilsko: Hočevar A.	Neukirchen: Arlič Mich.	Trenenberg: Jarnović M.
Gonobitz: Stepischnegg J.	Oberburg: Scharb Fr.	Trifail: J. & A. Kramar.
Greis: Skrabar Terese.	Oplotnitz: Oberski N.	Tüffer: Elsbacher A.
Heilenstein: Cizel Jos.	Ponigl: Oslak Ant.	Weitenstein: Teppi M.
Heiligengeist: Fleck P.	Riez: Konsumverein.	Wotschna: J. Purnat
Hohenegg: Brezovnik A.	Römerbad: Ulaga Fany.	

Zu haben in Cilli bei **Lukas Putan**. Verkaufsstellen an anderen Orten gibt die k. k. ausschl. priv. Hosenträgerfabrik Fr. Mach, Brünn. 10510

## Klappkammer „Helmar“

für Platten 9x12 mit Lichtschirm und 3 Metallkassetten.

Modell I.	Momentverschluss und Landschaftslinse K 20.—
Modell II.	mit Helmarverschluss u. Landschaftslinse K 26.—
Modell III.	Apochromat und Juniorverschluss K 30.—
Modell IV.	Juniorverschluss u. Aplanat K 38.—

Die anderen Modelle K 46.—, 58.—, 70.—. Andere billige Apparate und alle Bedarfsartikel enthält meine neue Preisliste, welche kostenlos zugesendet wird.

**Max Wolfram, Marburg a. D**

Modell I.

## Lehramtskandidatin

aus besserem Hause findet Aufnahme mit ausgezeichnete Verpflegung in Marburg. Zuschriften erbeten unter „Kostfräulein“ an **Johann Gaisser**, Annonzen- und Zeitungs-Expedition, Marburg. 11021

## Wagen-Verkauf!

1 fast neuer Landschützer (Fabrikat Weigl, Wien), 1 fast neuer Kutschierwagen (mit Seiteneinstieg), 1 ganz neuer einspänniger Brodwagen, 1 ganz neuer einspänniger Milchwagen und 1 Break (achtsitzig).  
Anfrage: **Franz Oehm**, Marburg a/D., Fabriksgasse 13. 11024

## Gut erhaltene harte Krautbottiche

werden zu kaufen gesucht. Anträge an die Bäckerei **Regula**. 11032

## Suche eine Köchin

sowie auch ein besseres Dienstmädchen ab 2. September nach Abbazia. Vorzustellen: täglich zwischen 2 und 4 Uhr **Hôtel Mohr**, I. Stock, Tür 10.

## Wohnung

bestehend aus drei Zimmer, Küche und sonstigen Zugehör, hochparterre gelegen, ist ab 1. Oktober d. J. zu vermieten. Anzufragen **Herrng. 21**, I. Stock. 11037

## Wohnung

bestehend aus Zimmer und Küche im I. Stock und ein Dazimmer ist ab 15. September zu vergeben. Anzufragen bei **Dr. Premschak**, Cilli. 11037

## Geprüfter Heizer

mit mehrjähriger Praxis sucht einen Posten. Anbote erbeten an **Johann Aram**, Sachsenfeld. 11031

## Pächter

wird für die **Schlachthausrestauration** ab 1. November d. J. gesucht. Auch wird der ganze **Besitz** samt der **KonzeSSION** verkauft. Anfragen sind zu richten an **Max Sima**, Cilli.

## Koststudent

aus besserer Familie wird in ein gutes bürgerliches Haus aufgenommen. 11029

## Eine Verkäuferin

für eine Papierhandlung wird gesucht. Schriftliche Offerten unter **Nr. 4** an die Verwaltung d. Blattes. 11035

## Wohnung

bestehend aus zwei Zimmer und Küche, parterre ist ab 1. Oktober d. J. zu vermieten. Auskunft bei **Fritz Rasch**. 11034

## Ein verlässlicher nüchterner Kutscher

wird aufgenommen. Wo sagt die Verwaltung dieses Blattes.

## Kommis

militärfrei, mit guten Referenzen wünscht bis 1. Oktober einen guten dauernden Posten in einer Gemischtwarenhandlung. Gefällige Anträge erbeten an die Verwaltung dieses Blattes. 11016

## 2 Studenten

werden aufgenommen. Stränge Aufsicht. Klassennachfrage durch Professor. Anfragen bis 30. August unter „Studenten“ postlagernd **Cilli**. 11018

Besserer

## Kostort gesucht

für einen Gymnasiasten (Sextaner) bei einer achtbaren deutschen Familie. Auskunft erteilt die Verwaltung dieses Blattes. 11017

## Unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen

das **Haus Nr. 26** in der **Herrengasse** zu **Cilli**. Anzufragen dortselbst im I. Stock. 11014

## Perfekte Köchin

für das **Deutsche Mädchenheim** in **Pettau** gesucht. Offerte mit Lohnansprüchen bis 1. September 1905 an das „**Stadtamt Pettau**“.

## Schülerin

wird bei kinderlosem Ehepaar in sorgfältige Pflege und Erziehung genommen. Adresse in der Expedition d. Bl. 11002

## Ein nett möbliertes Zimmer gesucht

mit separiertem Eingang zum 1. od. 15. September. Zuschriften an die Verwaltung d. Bl. 10993

## 2 bis 3 Studenten

Knaben oder Mädchen werden auf Kost und Wohnung genommen. Denselben wird auch auf Verlangen, durch 2 Jahren der ganze Unterricht in der italienischen und französischen Sprache erteilt. Anzufragen in der Administration des Blattes. 10990



## Singer Nähmaschinen

für den Hausgebrauch und industrielle Zwecke jeder Art.

Mustergiltige Konstruktion!

Grosse Haltbarkeit!

Einfache Handhabung!

Hohe Arbeitsleistung!

Im Jahre 1903 allein in Oesterreich und Deutschland:

**Neun höchste Auszeichnungen!**

Unentgeltl. Unterricht im Nähen sowie in allen Techniken der modernen Kunststickerei. Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

**Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.**

**Cilli, Bahnhofgasse.**

## Im Institute Haussenbüch

werden Schülerinnen der öffentl. Volks- und Bürgerschule bei mässigen Preisen in Pension genommen. Französischer Sprach- und Klavierunterricht.

10980

Die Vorstehung.

## Nebenverdienst

60 bis 80 Kronen monatlich können Personen mit grossem Bekanntenkreis durch Uebernahme von Bestellungen auf neue

**patent. Erzeugnisse** verdienen. Anträge unter „Nebenverdienst 1168“ an

**Grégr's Annonzenbureau**  
Prag, Heinrichsgasse Nr. 19.

## Weinverkauf.

Eigenbauwein per Liter 14 Kreuzer von 56 Liter aufw. jedes Quantum auf dem Weingute

**Schlossberg 36**  
vorm. Dr. Cypl. 11001

## Geschäfts-Verkauf

Ein seit 32 Jahren im besten Betriebe stehendes **Lackierer-, Anstreicher u. Schriftmaler-Geschäft** ist wegen vorgerückten Alters u. Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Anfrage bei Herrn **Valaster**, **Marburg**. 11003

## Wein-Lizitation.

Bei der gefertigten Verwaltung kommen am **8. September** 1. J. um 8-Uhr früh ca. **500 hl Eigenbau-Weine** zur freiwilligen Versteigerung.

Zum Verkaufe gelangen sowohl vorjährige, als auch ältere Jahrgänge u. zw. **Tisch- und Tafelweine** in den verschiedensten Preislagen.

Die Lizitations-Bedingungen können durch die Verwaltung bezogen werden.

**Zugsverkehr:** Ab Graz 1 Uhr mittags oder 1 Uhr 20 Min. nachts; Ankunft in Rann via Steinbrück 6 Uhr 08 Min. abends od. 6 Uhr 15 Min. früh. — Ab Laibach 2 Uhr 57 Min. nachm. oder 11 Uhr 50 nachts.

**Dr. Ignaz Graf von Attems'sche Gutsverwaltung**  
**Rann a. d. Save (Untersteier).** 11033

Versende garantiert naturrechten allerbesten Sorte **Istrianer** wie **Dalmatiner**

## Blutwein

à Liter 16 Kreuzer in Fässern von 60 Liter aufwärts. **Franz Rosenkranz** in **Görz**, Küstenland. 11008



**Plüss-Stauffer-Kitt**  
unübertroffen zum Kittieren zerbrochener Gegenstände. Zu haben bei **Moritz Rauch**, Glashandlung.